

MAISONDERNUMMER 24 SEITEN STARK

# A - J - Z

JAHRGANG X  
Nr. 17 1931  
Preis:  
20 Pfg., Kc. 1.60,  
15 Kop., 30 Gr.

V. b. b



**1. MAI**

**KAMPFTAG  
DER ROTEN  
WELTARMEE**

Mexikanische Bergarbeiterfrau

Foto: Tina Modotti

# Bilder der Woche



Der Streik der Berliner Bauarbeiter wurde durch einen Zwangsschiedsspruch, der einen 11-prozentigen Lohnabbau diktierte und von dem Sozialdemokraten Wissel gefällt wurde, beendet. Die reformistische Gewerkschaftsführung hat darüber hinausgehend unerhörte bindende Vereinbarungen mit den Unternehmern getroffen, jeden revolutionären Bauarbeiter zu maßregeln



~~Nach 5 Jahren zur Roten Front!~~  
 Freitag, den 17. April, 20 Uhr, im Bürgerheim  
 Große öffentliche Versammlung  
 Es sprechen: P. Kmiec über „Kommunismus oder Faschismus?“  
 Joh. Czermki, ~~bisheriger Polizeileiter und SA-Führer bei den Nazis~~  
 Warum sagen wir uns von Hitler los?  
~~Außerdem sprechen bisherige Dessauer SA-Leute. Die Nazis sind besonders aufgefordert, in der Diskussion zu sprechen. Ihr Vertreter erhält 1/2 Stunde Redezeit.~~  
 Vorverkauf 10 und 20 Pfg.  
 Abendkasse 15 und 30 Pfg.  
 KPD.  
 Kampfbund Dessau.

Die bürgerliche Republik wurde in Spanien proklamiert. Der König verließ fluchtartig das Land. In vielen Städten bildeten sich revolutionäre Komitees, die die Arbeiter zum Kampf gegen das neue Unterdrückungssystem der Bourgeoisie aufriefen. Die Parole „Republik oder Monarchie“, die den wirklichen Inhalt der Klassenkämpfe bisher verschleierte, macht jetzt neuen revolutionären Losungen Platz, die der Entwicklungsstufe des revolutionären Kampfes in Spanien entsprechen. (Die A-J-Z wird in Ihrer nächsten Nummer ausführlich über die Vorgänge in Spanien berichten)

Polizeiwillkür im Zeichen der Notverordnung. Dieser Flugzettel wurde entsprechend den Bestimmungen des Ausnahmegesetzes der Dessauer Polizei zur Zensur vorgelegt. Was nach der Meinung der Polizei gestrichen werden muß, beweist, daß mit dieser Verordnung der dunkelsten Reaktion Tor und Tür geöffnet wurde



Protestkundgebung gegen den Mordparagrafen 218 in Dresden. Frau Dr. Kienle sprach hier, wie in anderen Städten in Kundgebungen des Kampfausschusses



„Unser Gewissen spricht uns frei, wir bauen auf das Volksempfinden. Das Volksempfinden wird zum Richtertisch finden, wenn wir noch einmal daständen, wir müssen und wir werden es wieder tun.“ Mit diesen Worten schloß Frau Dr. Kienle ihre Ansprache in der großen überfüllten Kundgebung gegen den Paragraphen 218 im Berliner Sportpalast. Auf dem Bild neben Frau Dr. Kienle rechts der Stuttgarter Arzt Dr. Wolf, links von ihr der Verteidiger Dr. Apfel



Streikbrecher werden zusammengestellt und von der Polizei in den Betrieb gebracht. Unter der Führung der RGO streikten die Zinnarbeiter in Wilhelmsburg



Peter Kürten auf der Anklagebank. Vor dem Schwurgericht in Düsseldorf begann der Prozeß gegen Peter Kürten, der des neunfachen Mordes und des Mordversuches in sieben Fällen angeklagt ist  
 Links: Auch bei dem Streik in einer Dresdener Druckerei beförderte die Polizei die Streikbrecher in Autotaxen von und zur Arbeitsstätte



M. M. Molotow, der Vorsitzende  
des Rates der Volkskommissare  
der UdSSR

Josef W. Stalin, der Führer der  
kommunistischen Internationale

„Die Arbeiterklasse der Sowjet-Union ist ein Teil der Arbeiterklasse der Welt. Wir siegen nicht nur dank den Anstrengungen der Arbeiterklasse der Sowjet-Union, sondern auch dank der Unterstützung der internationalen Arbeiterklasse. Ohne diese Unterstützung hätte man uns längst aufgefressen. Man sagt, daß unser Land die Stoßbrigade des Proletariats aller Länder ist. Das ist gut gesagt. Um welcher Dinge willen unterstützt uns das internationale Proletariat? Wodurch verdienen wir diese Unterstützung? Dadurch, daß wir uns als erste in den Kampf gegen den Kapi-

talismus stürzten, als erste die Arbeitermacht errichteten und als erste den Sozialismus aufzubauen begonnen haben. Dadurch, daß wir eine Sache vollbringen, die **im Falle des Erfolges die ganze Welt umwälzen und die gesamte Arbeiterklasse befreien wird.** Was aber ist erforderlich zum Erfolg? Liquidierung unserer Rückständigkeit, Entwicklung eines hohen bolschewistischen Aufbautempos. Wir müssen uns in einem Tempo vorwärtsbewegen, daß die Arbeiterklasse der ganzen Welt,

die auf uns schaut, sagen kann: Hier ist sie, meine Vorhut, hier ist sie, meine Stoßbrigade, hier ist sie, meine Arbeitermacht, hier ist es, mein Vaterland — die Sache, die sie vollbringen, ist ihre Sache und unsere Sache; gut, unterstützen wir sie gegen die Kapitalisten und fachen wir die Sache der Weltrevolution an. Müssen wir die Hoffnungen der internationalen Arbeiterklasse rechtfertigen? Jawohl, das müssen wir, wenn wir nicht letzten Endes zu schanden werden wollen. Das sind unsere Verpflichtungen.“

**Aus einer Rede Stalins auf der Konferenz der verantwortlichen Industrielleiter der Sowjet-Union**

# Auf den Strassen marschieren

DIE GESCHICHTE DES 1. MAI IST DIE GESCHICHTE DER MODER

Von HERMANN DUNCKER



Der Maifeierbeschluss des Gründungskongresses der II. Internationale zu Paris war die strategisch und taktisch wichtigste Maßnahme des internationalen Sozialismus zwischen 1889 und 1914 — er ist das wertvollste Erbgut aus jener Zeit.

Die Maifeier bedeutet die Veranschaulichung der proletarischen Einheitsfront, die Aufdeckung des unüberbrückbaren Klassengegensatzes in der kapitalistischen Welt und die Bekräftigung des revolutionären Tatwillens der breiten Massen. Nach jenem sozialdemokratischen Beschluss von 1889 sollte sich die Einheit des Weltproletariats in einer einheitlichen Aktion dokumentieren, in einer „großen internationalen Manifestation gleichzeitig in allen Ländern und in allen Städten an einem bestimmten Tage.“ Indem die demonstrierende Volksmasse eine bestimmte gleichlautende Forderung an die „öffentlichen Gewalten“ richtet, wird so vor aller Augen der Gegensatz aufgezeigt: Hie Proletariat — hie herrschende Klasse! Die sozialpolitische Zielsetzung der ersten Mairesolution ergänzte der internationale Kongreß von

Eines der ältesten Dokumente der Fotografie aus der Geschichte des 1. Mai als Kampftag der Arbeiterklasse: Der Maiaufmarsch der Berner Arbeiter (Schweiz) 1892 auf dem Waisenhausplatz in Bern

Великий Международный 1-ый Май... (Russian text from a historical document, likely a manifesto or speech related to the May Day movement.)

Великий Международный 1-ый Май... (Continuation of Russian text from a historical document.)

Великий Международный 1-ый Май... (Continuation of Russian text from a historical document.)

ТОВАРИЩИ! В НАШЕЙ СРЕДЕ ПОЯВИЛСЯ ПОДЪ ВИДОМЪ РАБОЧАГО ИЗВЕСТНЫЙ СЫЩИКЪ И ПРЕДАТЕЛЬ ВАСИЛІЙ КУЗЬМИЧЪ КУЗЬМИЧЪ. ОСТЕРЕГАЙТЕСЬ ЕГО!



Die erste Maiproklamation von Lenin, im Gefängnis geschrieben und vom Petersburger „Sojus Borbi“ (Kampfbund) 1896 herausgegeben, schließt mit den Worten: „Wenn wir solidarisch und einmütig handeln werden, dann ist die Zeit nicht mehr fern, wo auch wir imstande sein werden, uns offen zusammenzuschließen, zu jenem gemeinsamen Kampf aller Arbeiter aller Länder gegen alle Kapitalisten der ganzen Welt. Unsere starke Faust wird sich erheben und dann fallen die Ketten der Unfreiheit...“ (Verbreitet in mehr als 2000 Exemplaren in 40 Fabriken)

Majewka (1. Mai Kundgebung), ein Gemälde von Wladimirsky. Die rote Maifeier spielte eine außerordentlich große Rolle in der Entwicklung der revolutionären Bewegung im alten zaristischen Rußland. Die Maifeiern wurden immer mehr zu revolutionären Kampftagen und gewannen oft den Charakter von Straßenkämpfen

# die Massen

## NEN ARBEITERBEWEGUNG

Sommerfrische. Aber dann kam — ein tröstender Sonnenblick — jener Beschluß der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion (vom 6. April 1890):

„Wir können es mit unserem Gewissen nicht vereinigen, den deutschen Arbeitern zuzumuten, daß sie den 1. Mai zu einem Tag allgemeiner Arbeitsruhe machen.“

So wurde die Maifeier des deutschen Proletariats schon bei ihrer Geburt verkrüppelt. Ueber den kleinen Teil der dem revolutionären Maibeschlus treubleibenden Arbeiter — so vor allem über die Hamburger Proletarier — entlud sich bereits 1890 die ganze Wut der aufgeregten Bourgeoisie. Die Maifeier aber wurde auf Jahrzehnte hinaus zum Maienspaziergang und Maientanz am Abend des 1. Mai, oft genug verlegt auf den Sonntag nach dem 1. Mai.

Doch die ökonomische und politische Flutwelle riß auch die Maifeier wieder mit sich empor. Wir wollen nicht zurückschauen auf den Blutmai 1929, durch den sich die Regierungsgewaltigen der SPD für weitere faschistische Henkeraufgaben in empfehlende Erinnerung zu bringen suchten. Wir schreiben 1931: das Jahr einer beispiellosen Welt-

krise, das Jahr einer noch nie dagewesenen Massenarbeitslosigkeit, das Jahr des Verhungerns bei vollen Scheunen, das Jahr der ökonomischen Sinnlosigkeit, die sich als Weltverbrechen der Weltbourgeoisie offenbart, das Jahr des verbissenen Anrennens des Weltkapitalismus gegen die Sowjetunion.

Gerade dieses Land aber verkündet im Jahr 1931 dem Weltproletariat die eindringlichste Maibenbotschaft. Nicht mehr ist das Ziel der Maifeier eine rein gedankliche Zukunftskonstruktion. Das Land des gigantischen sozialistischen Aufbaues, das Land des Siebenstundentages aus proletarischem Machtgebot und bei steigendem Lebensgenuß erteilt aufrüttelnden, politischen Anschauungsunterricht.

1845 rief der Freiheitsdichter Herwegh dem deutschen Volke zu:

„O, wag' es doch, nur einen Tag

Nur einen, frei zu sein!“

Was ruft an diesem 1. Mai dem deutschen Proletariat der lebendige Kommunismus unserer russischen Brüder zu?!



Der 1. Mai 1906 in Helsingfors. In diesem Jahre wurde die Maifeier zur Feier der gesamten Arbeiterklasse aller Nationalitäten, die das alte Zarenreich bevölkern

glocke zog gegen das Unterfangen solcher Maifeier. In der aufgeklärten bürgerlichen Republik Frankreich wie im finsternen zaristischen Absolutismus — ganz gleich: die staats-erhaltenden Gewehre knallten, Polizeisäbel blitzten, und waffenlose Arbeiter wurden zu heroischen Blutzeugen des Maigedankens. Hier, wie überall in der kapitalistischen Staatenwelt: brutalste Verfolgung der Maidemonstranten, wenn die herrschenden Gewalten sich überlegen fühlen, ohnmächtiges Gewährenlassen, wenn die Stunde noch nicht gekommen scheint oder man der Harmlosigkeit der Maispaziergänger sicher zu sein glaubt.

In Deutschland war 1890 die Maifeierankündigung der Bourgeoisie gewaltig in die Knochen gefahren. Viele Bürgerfamilien flüchteten aus den Großstädten bereits vor dem 1. Mai in die



In Warschau wird 1905 die Maidemonstration der Arbeiter in der Jerusalemer Straße auseinandergejagt. In diesem Jahre war die Maifeier in Rußland eine unmittelbare Fortsetzung der Januartage, die den Beginn des stürmischen Aufstieges der ersten russischen Revolution darstellten

FOTOS: MOSKAUER REVOLUTIONS MUSEUM



Teilnehmer am roten Maiaufmarsch 1905 im Zarenwald

# Im Lande der auf- gehenden Sonne

1. MAI 1930  
IN TOKIO

Von Dr. T. KUNIZAKI

Am 1. Mai, an diesem Kampftag des internationalen Proletariats, demonstrieren die japanischen Arbeiter überall in den Städten Japans für ihre Ziele der Befreiung vom Kapitalismus. Wie die Arbeiter anderer kapitalistischer Länder haben die japanischen Arbeiter viele Kampferfahrungen gesammelt. Die sich immer mehr verschärfenden Widersprüche des japanischen Imperialismus, die grausamste Durchführung der kapitalistischen Rationalisierung, über 2,5 Millionen Arbeitslose, die ohne einen Groschen Unterstützung einfach dem Hungertode ausgesetzt sind, die Agrarkrise, die Millionen kleine Bauernwirtschaften zertrümmert und vernichtet, die forcierte Durchführung der Vorbereitung des imperialistischen Krieges gegen die Sowjet-Union macht den 1. Mai dieses Jahres besonders bedeutungsvoll auch für die japanischen Arbeiter. Die Streikwelle steigt seit 1929

Eine Arbeiterin spricht



Der 1. Mai 1930 in Tokio. Die Polizei versucht, den linken Gewerkschaftsbund an der Teilnahme bei der Mai-Demonstration der japanischen Arbeiter an der Teilnahme bei der Mai-Demonstration der



Ueber 50000 Arbeiter, darunter eine große Zahl von werktätigen Frauen beteiligten sich unter revolutionären Losungen 1930 am Maiaufmarsch der Gewerkschaften in Tokio

andauernd, sie erfaßt die großen Betriebe und solche Betriebe, in denen nur Arbeiterinnen beschäftigt sind. Blutige Zusammenstöße mit den Polizisten und gekauften Banden der Unternehmer, und nicht zuletzt die Erstarbung der Einflüsse der kommunistischen Partei Japans und der revolutionären Gewerkschaften werden bewirken, daß in diesem Jahre trotz allem Verrat der reformistischen und zentristischen Arbeiterführer gewaltige Arbeitermassen für die revolutionären Forderungen aufmarschieren werden.

Das japanische Proletariat hatte 1920 seine erste Mai-Kundgebung in Tokio. Die Demonstration wurde nicht erlaubt. Trotz dieser Maßnahme der Polizei und Verhaftung



wurde 1923 verboten, an Demonstrationen teilzunehmen. Die Polizei besetzt die Tribünen und verhindert revolutionäre Reden. Kampflieder sind verboten, und weiter ist es Regel der Polizei, revolutionäre Arbeiter massenweise vor dem 1. Mai einzusperrn, um ihre Teilnahme an der Demonstration zu verhindern.

Besondere Bedeutung hatten die Maidemonstrationen 1928 und 1929. Im März 1928 wurden über Tausend revolutionäre Arbeiter Japans verhaftet und 3 revolutionäre Massenorganisationen verboten. Trotz dieser Repressalien war die Beteiligung an diesen Demonstrationen gewaltiger als früher (in Tokio 20 000, in ganz Japan 40 000). Im Jahre 1929 lehnten die reformistischen und zentristischen Gewerkschaftsführer die Teilnahme der revolutionären Organisationen ab, unter dem Vorwand, daß diese Organisationen verboten wären, und zeigten mit aller Deutlichkeit, daß diese Führer die Interessen der herrschenden Klassen vertreten. Ungeheure Erbitterung herrschte unter den revolutionären Arbeitern, die dadurch Ausdruck fand, daß die Arbeiter die Polizisten, die sich bei der Massenverhaftung der Kommunisten besonders hervortaten, verprügelten. Trotz besonders scharfen Vorgehens der Polizei dröhnten die Sprechchöre: „Es lebe die kommunistische Partei Japans!“ und das verbotene Kampflied (die Rote Fahne, Red flag) immer wieder aus den Reihen der Demonstranten.



Trotz der scharfen Polizeimaßnahmen veranstalteten die linken Gewerkschaften zahlreiche Kundgebungen, in deren Verlauf es zu vielen Zusammenstößen mit der Polizei kam. 500 Straßenbahner hatten die Arbeit niedergelegt und beteiligten sich am Aufmarsch

Die illegalen revolutionären Gewerkschaften, die nach der Zerspaltung der Organisation am internationalen Arbeitslosentag in Tokio unter der grausamen Unterdrückung große Massenkundgebun-

gen zu organisieren vermocht hatten, werden den 1. Mai dieses Jahres zu einer wuchtigen Kampfdemonstration für den internationalen Befreiungskampf des Proletariats gestalten.

Hogikai und die Föderation der koreanischen Gewerkschaften zu hindern



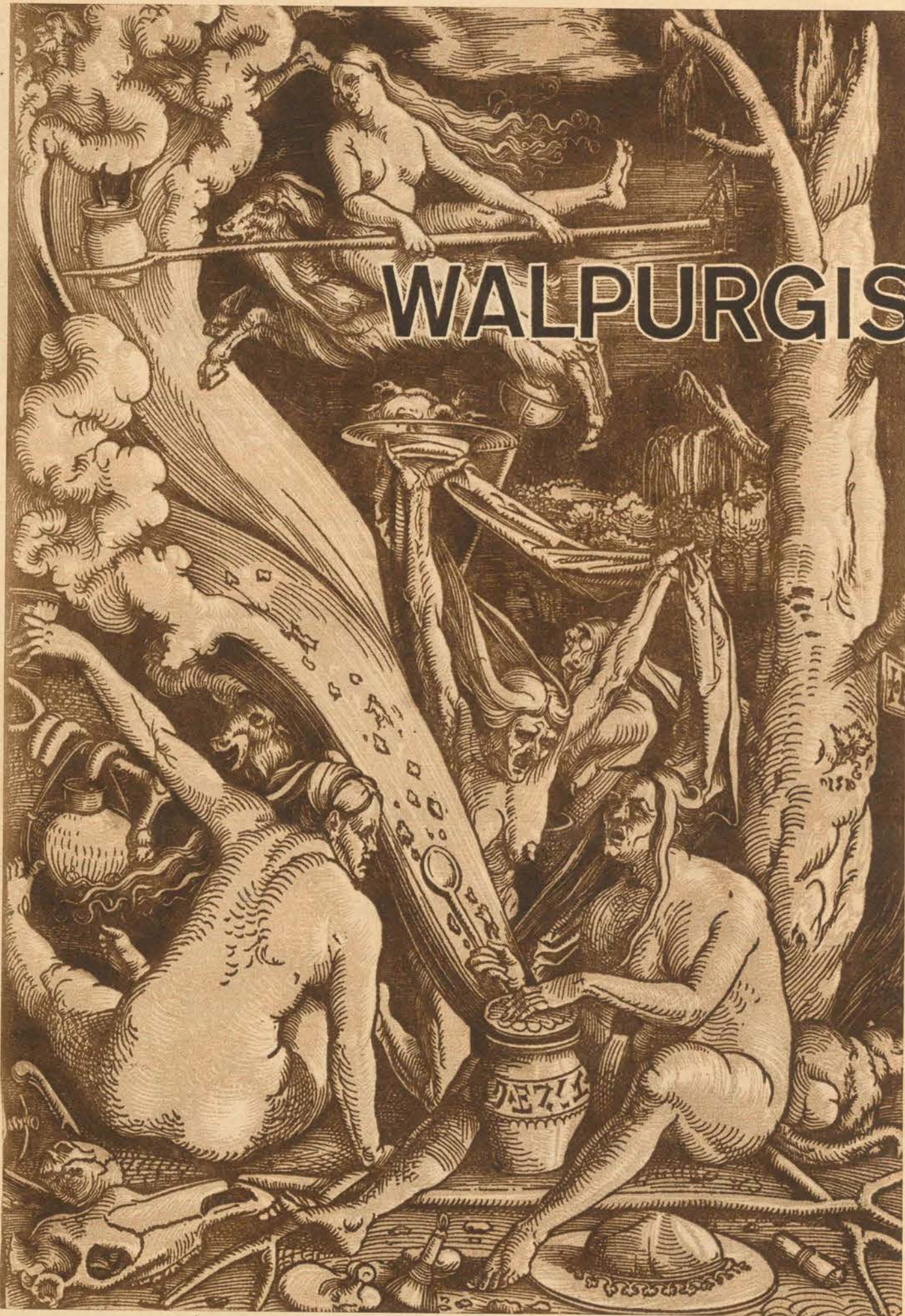
Die Polizei ging mit äußerster Brutalität gegen revolutionäre Demonstranten vor und verhaftete allein in Tokio viele hundert von ihnen

mehrerer Arbeiter durchbrachen die Arbeiter die Polizeikette und demonstrierten vor dem Polizeipräsidium, wo sie die Freilassung der Verhafteten forderten. Schon 1925 wurde am 1. Mai in über 20 Provinzen demonstriert, und die Arbeiterinnen, die bis dahin diesen Demonstrationen fernblieben, beteiligten sich jetzt massenweise an ihnen. Seit 1926 demonstrieren auch die Bauern zusammen mit den Arbeitern.

Die japanische reaktionäre Regierung, die gewaltsam alle Demonstrationen zersprengen läßt, ist durch diesen Massendruck gezwungen, die Demonstration am 1. Mai zu erlauben. Aber sie versucht mit allen Mitteln dieser Demonstration den Kampfcharakter zu nehmen. Die Teilnahme ist nur den Mitgliedern der Gewerkschaften erlaubt. Den politischen Organisationen



Die koreanischen Arbeiter Tokios marschierten unter den Fahnen der Revolution. Bei den Versuchen der Mitglieder der koreanischen Föderation eigene Kundgebungen abzuhalten, wurden viele Arbeiter verhaftet



Walpurgisritt der „Hexen“

Hans Baldung Grien, einer der bahnbrechenden Meister des XVI. Jahrhunderts, von der Kirche oft wegen seiner Zuneigung zu allen ketzerischen und revolutionären Bewegungen seiner Zeit verfolgt, ist der Schöpfer dieses Holzschnittes, der in den strotzenden Leibern seiner Hexen der Lebensfeindlichkeit der Kirche die Kraft der Natur gegenüberstellt

Die letzten Frühlingsstürme toben durch die Lüfte, wenn die Arbeiterschaft den Weltfeiertag der Arbeit begeht. Die Früchte der Erde sprossen aus dem Boden, die Birken behängen sich mit zartem Grün. Es ist das Fest der neuen Geburt der Erde: nicht zufällig ist der erste Mai zum festlichsten Tag der Werktätigen gewählt worden. Uralte Sagen aller Völker feiern den Tag, an dem in Stürmen und Kämpfen das neue Reich des Sommers heraufkommt. In dumpfem

Schlaf hat die Erde die aufgehäuften Schätze des alten Jahres verzehrt: jetzt muß die Revolution des Frühlings einem neuen, kräftigeren, kämpfenden Geschlecht zum Durchbruch verhelfen. In diesen Tagen stehen die jungen, erdnahen Götter des Altertums auf, die so garnichts von dem blassen Spuk christlicher Heiliger haben. Es ist ein gesunder Materialismus, der diese Verkörperungen der ewigen Zeugungskraft der Erde schuf. Alt wie die Menschheit selbst sind diese Dar-

stellungen der Gebälerin Erde — das Alter der Venus von Wüllendorf, wird auf 30 000 Jahre geschätzt. Und wie hat sie sich dann, im langsamen Wandel der Zeiten verändert! Es ist ein weiter Weg, den die Menschheit von diesen Urzeiten bis zum vierten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung gemacht hat: bis aus dem tragenden Tierweib die schlanke, schaumgeborene Venus geworden ist, Ausdruck einer politisch und wirtschaftlich reifen Zeit, in der das Weib schon Luxusgeschöpf

Die Malleiern aller Zeiten sind Zeugnis engster Naturverbundenheit des Denkens und Gestaltens der Naturvölker. Sie haben klare, ungebrochene Vorstellungen über das schmerzhaft Werden neuen Lebens. Zum Symbol der ewigen Zeugungskraft der Natur wird ihnen die schwangere Frau, wie sie in unserm Bild, der sog. Venus von Wüllendorf, etwa 30 000 Jahre vor unserer Zeitrechnung dargestellt ist



# WALPURGISNACHT

## UND

geworden ist. Aber immer, bis in das späte Altertum hinein, bleibt der Sinn dieser Gleichnisse des ewigen Gebärens derb und einfach, das tiefe Wissen um die natürlichen Quellen des Lebens drückt sich in ihnen aus. Die Allmutter Erde, die große Gebälerin, vermählt sich mit der Lust gesunden Empfindens dem Menschen in seiner Arbeit: es ist die Erinnerung an die frühesten menschliche Gemeinschaft, des Hordenkommunismus, in der das Mutterrecht gebietet und die Frau als Nährerin und Gebälerin die führende Rolle in der Stammesgemeinschaft spielt. Große Kämpfe stehen bevor, viele Umwälzungen muß die Menschheit durchmachen, ehe sie, in einem vollkommeneren Zustand, zu einer neuen Gemeinschaft von Gleichen wird. Noch selbst durch die Sagen des lebensfeindlichen christlichen Mittelalters tobt das Hexenheer der Aufrührer durch die Frühlingsnächte — das Christentum, das mit ihnen nichts anzufangen weiß, macht daraus die Hexenzüge, weil alles geschlechtliche Leben als feindlich angesehen wird. Die Hexen sind die bösen, schamlosen Frauen, die sich in der Walpurgisnacht auf dem Blocksberg dem Teufel vermählen. Aber was ist Walpurgis, die christliche Heilige, deren Tag auf den ersten Mai fällt, anderes als die alte Göttin der Fruchtbarkeit — sie, die gleichfalls Aehre und Oelfläschchen, die Symbole des Fruchttragens, als Zeichen trägt? Auch unter der harten und strafenden Kruste dieses finstersten Mittelalters keimt das Leben weiter, und die alten Sagen suchen sich immer wieder, den Zeiten angepaßt, neuen Ausdruck. Immer ist ihnen das kämpferische, das Gleichnis der schmerzhaften, aber glücklichen Geburt eigen. Ob die Burschen in wilden Scharen auf ungesattelten Pferden durch das Dorf



Hexenritt. Radierung Goyas aus der Reihe der „Sprichwörter“ — sie zeigt, wie hier in Spanien noch um die Wende des achtzehnten Jahrhunderts finsterstes mittelalterliches Denken mit fortgeschrittenster künstlerischer Technik wetteifern





Dieses Bild von einer griechischen Vase des 4. Jahrhunderts vor unserer Zeitrechnung, stellt in drastischer Weise den Menschen dar, wie er als Meister des Pflugs den Samen in die empfangende Erde, die ewige Gebäerin, streut. Alle Sagen und Märchen, die an den Wechsel der Jahreszeiten anknüpfen, werden vom ursprünglichen Denken mit den Kämpfen des Menschen und der Natur in Werden und Vergehen verbunden



Die Geburt der schaumgeborenen Venus „aus dem Meere“, ein Symbol der Königin Mutter — die aber schon ganz die körperlichen und modischen Zeichen ihrer Entstehungszeit, der griechischen Demokratie trägt, in der die Macht in den Händen Weniger war und die Arbeit von Sklaven ausgeführt wurde



Darstellung der Göttermutter Isis mit ihrem Sohne Horus, ein Wahrzeichen der nährenden Erde



Römische Darstellung der Erdmutter aus der Zeit der Kaiser. Die alten Muttersagen sind durch die eroberten Kolonialvölker wieder in die verfallende römische Religion hineingetragen worden. Sie werden nun künstlich dem Denken der Eroberer angepaßt

stürmen, ob die Erinnerung an den Zug der Juden in das „gelobte“ Land durch das „Laubhüttenfest“ — die primitiven Unterkunfthütten eines Kampfzuges — oder durch den friedlichen Wett-

bewerb der Jugend um den Maibaum dargestellt wird: immer ist das Gleichnis des Kampfes mit dem des Werdens auf engste verknüpft. Und sinnfällig genug wird, als die große Revolution von 1789 ein neues

Jahrhundert der Umwälzungen ankündigt, der harmlose Maibaum zu einem Symbol der neuen Freiheit, der überall aufgerichtet wird, und genau wie früher der Winter in Gestalt einer Puppe auf einem Scheiterhaufen

## ANDERE NATURFESTE HEIDNISCHER VÖLKER ZUM MAI-BEGINN



Wie die Mai-Stürme durch den Ritt auf den Blocksberg symbolisiert werden, so die Stürme um den Johannistag, den Anfang der Erntezeit, durch das wilde Heer, dessen toller Zug durch die Lüfte heult. In beiden verkörpert sich die wilde, gebärende und zerstörende Naturkraft selbst

verbrannt wurde, genau so wird jetzt die alte Macht, alle Macht- und Hoheitszeichen des Königtums auf Freudenfeuern verbrannt.

Während das in Frankreich geschieht, sitzt in Deutschland der neue Geist noch in Gelehrten- und Dichterstuben und vollzieht den Siegeszug der Revolution auf seine Weise. Denn nach den politischen und wirtschaftlichen Kämpfen und gleichzeitig mit ihnen wird auch das Denken der Menschen revolutionär verändert. Goethe, der Dichter, ist es, der in seinen wissenschaftlichen Schriften tastend die ersten Schritte tut, die später, durch Darwin und Häckel, zur Lehre von der Entwicklung des Menschen, vom Kampf ums Dasein und dem Uebrigbleiben des Tüchtigsten werden. Derselben Goethe, der in seiner gewaltigen Faustdichtung

auch den alten Zauberspek der Walpurgisnacht wieder aufleben läßt; er benutzt sie dazu, um alle lebensfeindlichen Tendenzen der Frömmlinge und Reaktionäre aufs grimmigste zu verspotten. Und das, was Goethe hier und in seinen wissenschaftlichen Schriften, was die großen Naturforscher seiner Zeit, ein Lamarck und Cuvier hier zusammentragen, wird in einem halben Jahrhundert nach ihm ein Eckpfeiler des historischen Materialismus, der Wissenschaft des kämpfenden Proletariats werden. Gesetz freilich und Rechte, die sich nach des Dichters Wort wie eine ewige Krankheit fort-erben, sind auch das ganze Jahrhundert lang noch bis auf unsere Zeit feindlich den Kräften der Natur. Feindlichem allen, was einen neuen Völkermai heraufbringen könnte. Feindlich auch dem Streben

des Menschen, endlich die Naturkräfte nach seinen eigenen Erkenntnissen, nach der tatsächlichen Lage des arbeitenden Menschen zu regeln. Denn dem Proletariat ist es unmöglich geworden, das natürliche Werden dem Zufall zu überlassen; der Kampf um diese Gebärfreiheit wird zu einem Teil des Kampfes um den Sieg über alle dem Werktätigen feindlichen Mächte.

Nicht lebensfeindlich mehr ist diese neue Welt, die wir im sozialistischen Aufbau der Sowjet-Union vor uns aufgehen sehen. Sondern sie ist lebensfroh wie die alten Sagen aller Welt und freut sich des gesunden Werdens, aber sie beherrscht jetzt die Natur und lenkt sie, zum Nutzen des Menschen, in neue Bahnen. Das ist der Sinn des Weltkampftages, des Frühlingfestes der Arbeiterschaft am ersten Mai.



Der Maibaum. Der große spanische Maler Francesco de Goya stellt in diesem Bilde die wilde, ungebändigte Freude des Volkes der finsternen Macht der Kirche gegenüber



So stellte sich 1913, unter dem drohend heraufziehenden Gewitter des Weltkrieges, die deutsche Sozialdemokratie den Weltfeiertag der Arbeit und den kommenden Sozialismus vor. (Aus einer Maizeitung)



- und so zeichnet, in einem ganz verfälschten Bilde der griechischen Sage, der Maler der deutschen Bourgeoisie im wilhelminischen Zeitalter, Arnold Böcklin, den Frühling „die Gefilde der Seligen“



Am Abend des 1. Mai 1916 trat Gustav Mollenheber gemütlich auf die Straße hinaus, schnupperte die frischkühle Luft, streckte sich, soweit es ihm sein Körperbau erlaubte. So stand er sinnend einige Augenblicke, dann schlug er langsam die Richtung auf die Leipziger Straße zu ein.

Wie schön doch das Leben ist, dachte er gemütlich, wenn man Glück wie ich hat. An den Fronten ist die Hölle los, während er hier in Berlin als Vorarbeiter der Granatendreherei urabkömmlich war. Mit Behagen dachte er an die eben beendete Vorstandssitzung der Gewerkschaft: die Partei, früher geschmäht und verachtet, jetzt hoch in Ehren, eine Säule des Staates. Allerdings, gegen einen Erstenmai-Ausflug wie in früheren Zeiten — mit einer roten Fahne an der Spitze und einem Bierwagen hintendran — hätte er wahrlich nichts einzuwenden gehabt, aber Krieg ist eben Krieg und nicht nur der 1. Mai ist . . .

Da hob er plötzlich den Kopf: an sein Ohr schlugen die vertrauten und doch vergessenen Rhythmen der „Internationale“. Er hatte inzwischen den Potsdamer Platz erreicht; erstaunt sah er von allen Seiten Burschen und Mädels zusammenströmen. Das Lied flackerte höher auf, über den Köpfen fließ eine rote Fahne.

Gustav Mollenhebers Herz stand einen Augenblick still; die verkrampften Finger ließen die Zigarre fallen.

Ein donnerndes „Nieder“ schien den Straßenverkehr lahmzulegen.

„Nieder mit dem Krieg! Nieder mit der Regierung! Nieder mit den Arbeitverrättern! Es lebe der Friede! Es lebe die Internationale!“

„Liebknecht!“ — jagte es durch Mollenhebers Gehirn. — „Das ist sein Werk! Diese Schande! Mitten in Berlin! Wo die Genossen an den Fronten verbluten! Und wer sind das? — Unreife Jungs, Grünschnabel, ohne jede blasse Ahnung von Politik, von den Verpflichtungen der Partei!“

Da legte sich sanft eine Hand auf seinen Aermel; Mollenheber drehte sich jäh um und sah ein zerfurchtes Greisengesicht, schütteres weißes Haar, ein Paar leuchtender, verzückter Augen.

Mollenheber erkannte ihn: das war einer der größten Schreier der Radikalen, der Revoluzzer, der mit seinem weißem Haar spekulierte und ihm, Mollenheber, manche Nervenkraft in der Gewerkschaft gekostet hat.

Aber der Alte schien heute alles vergessen zu haben. Er lächelte Mollenheber warm und verträumt an, seine Greisenstimme zitterte verzückt: „Ich habe nicht gedacht, daß ich es noch werde erleben können. Aber jetzt sehe ich es, sehe, daß die Internationale lebt. Und wenn wir Alten auch versagt haben, die Jugend bleibt die reinste Flamme der Revolution. Jetzt kann ich ruhig sterben, Genosse Mollenheber, und es freut mich, daß auch Sie —“

Mollenheber hatte ihn angestarrt, unfähig ein Wort über die trockenen Lippen hervorzubringen. Jetzt aber riß er alle Kraft zusammen, fauchte dem Alten „Gewissenloser Vaterlandsverräter Sie“ zu, und eilte, lief auf die andere Seite des Platzes. Vor seinen Augen drehte sich alles schwarz und rot.

„Liebknecht, Liebknecht!“ — hämmerte es in seinem Kopf — „der kleine Sohn eines großen Vaters! Das ist das größte Verbrechen, das je an der deutschen Sozialdemokratie begangen wurde! Und er selbst, Liebknecht? — Nirgends zu sehen, selbstverständlich!“

Da sah er, wie auf dem gegenüberliegenden Bürgersteig der Haufen sich fester zusammenrottete, ein Mann wurde auf die Schultern gehoben. Mollenheber sah einen Kneifer blinken, hörte eine Stimme, ohne die Worte zu verstehen, sah einen Bündel weißer Flugblätter über den Köpfen fuchteln.

Jetzt hörte er eilige schwere Schritte. „Endlich“, atmete er auf; einige Dutzend Schutzleute kamen atemlos angerannt, ihre Säbel schwingend. Der Mann wurde von den Schultern gezerrt, Mollenheber sah blanke Klingen sich heben und senken, hörte erschreckte, gellende Mädchenstimmen; „Sie schlagen ihn tot! Sie töten Liebknecht!“

Noch einige Fetzen der „Internationale“, sausende Säbel, flüchtende Menschen, rennende Polizisten, anmarschierendes Militär — dann war alles zu Ende.

Gustav Mollenheber war mehr tot als lebendig. Mit Mühe schwang er sich auf die Plattform der Straßenbahn, stierte verständnislos die Schaffnerin an, die Geld von ihm verlangte.

Zu Hause ließ er die Fragen seiner Frau unbeantwortet, schleppte sich ins Schlafzimmer, fiel bleiern aufs Bett. In dieser Nacht fand er keinen Schlaf.

Am Morgen ließ er beim Frühstück den „Vorwärts“ liegen, steckte ihn beim Weggehen ohne zu öffnen in die Tasche.

Er sah sofort, daß in der Fabrik etwas in der Luft lag. Arbeiterinnen tuschelten in den Ecken, am lebhaftesten ging es bei den Jüngeren zu. Als er an einer Gruppe vorbeischrift, hörte er Kichern. Er ließ sich nichts anmerken, ging weiter.

Die Arbeit begann. In der Mittagspause hing am schwarzen Brett eine Kundgebung der Regierung

gegen die ruchlosen Verbrecher und Vaterlandsverräter. Bald stand ein großer Haufe vor dem Brett. Noch wurde leise getuschelt, allmählich wurde das Gemurmel lauter und heftiger, Mollenheber hörte einzelne Worte und Satzketten, hörte seinen Namen fallen. Er ging auf den Haufen zu.

Die Frauen machten Platz, ließen ihn durch. Ob das Furcht oder Hohn war, wußte Mollenheber nicht. Jetzt stand er vor dem Brett und las. Las, las, konnte kein Ende finden.

Da hörte er in seinem Rücken eine kecke Stimme: „Na, Herr Gewerkschaftsvorstand?“

Stille. Kichern. Mollenhebers Nacken läuft dunkelrot an. Erneutes Kichern — lauter und frecher.

Da — die Stimme klang so hell und scharf, daß sie von allen gehört werden mußte:

„Hoch Liebknecht!“

Mollenheber fuhr herum, starrte in die Gesichter der Frauen.

„Wer“ — stieß er hervor — „Wer? In meiner Abteilung?“

Die Antwort war schallendes Gelächter.

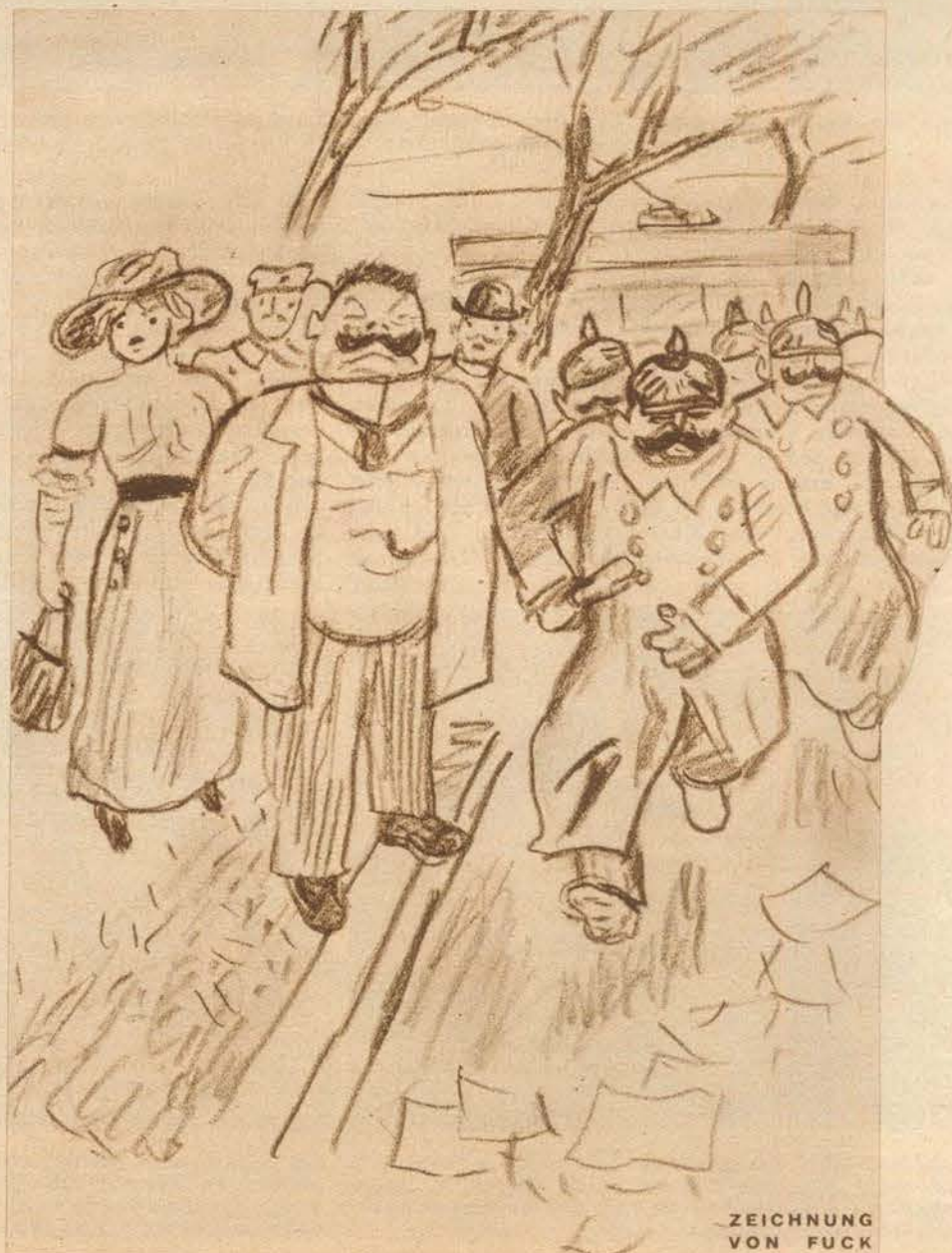
Und dann — dann regnete es Stimmen. Junge und alte, prasselten sie auf Mollenheber herab:

„Hoch Liebknecht! Nieder mit dem Krieg! Es lebe der Friede!“

Die Stimmen drangen in die Fabriksäle, polterten und rissen an den Fenstern des Direktionsgebäudes. Das Fenster des Direktionsgebäudes flog mit einem Ruck auf. Ein hochroter Kopf mit gleißendem Monokel neigte sich über die Frauen. Dann traf das Monokel Mollenheber — verachtungsvoll, voller Vorwurf und Anklage.

Das war für Mollenheber zu viel; er kippte schwer um, sein Kopf schlug hart auf die Steine auf.

Als Mollenheber nach Wochen im Krankenhaus bereits so weit war, daß er wieder Zeitungen lesen durfte, fand er im „Vorwärts“ in dünner Schrift die Notiz, daß der ehemalige Reichstagsabgeordnete der Partei, Dr. Karl Liebknecht, in der Revisionsverhandlung wegen Hochverrat zu vier Jahren Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf sechs Jahre verurteilt wurde. Eugen W. Meves.



ZEICHNUNG VON FUCH

# AM 1. MAI



## DAS GESICHT GEGEN OSTEN!

ERICH WEINERT

Die ihr auf kalten Straßen lungert,  
Die keiner mehr in Arbeit stellt,  
Die ihr bei vollen Scheunen hungert  
Und betteln müßt um Gnadengeld,  
Verzweifelt nicht! Schon geht ein Krachen  
Durch alle Fugen! Noch ein Schlag!  
Wenn erst die Schlafenden erwachen,  
Stürzt diese Welt mit einem Schlag!

Arbeiter, Bauern, singt nicht mehr  
Das Lied der Hoffnungslosen!  
Arbeiter, Bauern, gewaltiges Heer!  
Soldaten und Matrosen!  
Jeder auf seinen Posten!  
Das Antlitz gegen Osten!  
In eure Millionen Herzen dringt,  
Das Mailed, das aus dem Osten klingt:

Wir bauen der Menschheit Vaterland!  
An die Arbeit! Alle für alle!  
In Karst und Steppe, in Sumpf und Sand!  
An die Arbeit! Alle für alle!  
Brüder, brecht eure Ketten entzwei!  
Hört die Fanfare des ersten Mai!  
Schlag und Stoß! Und der Weg ist frei!

Der Reichen Herrschaft geht zu Ende!  
Noch einen Schlag! Es kracht der Stein!  
Schon regen sich Millionen Hände!  
Der Durchbruch will erzwungen sein!  
Noch einen Schlag! Die Steine rollen!  
Was tausend Jahre stand, zerfällt!  
Schlagt zu! Wir wissen, was wir wollen!  
Räumt aus den Schutt der alten Welt!

Arbeiter, Bauern, singt nicht mehr  
Das Klagelied der Knechtschaft!  
Alle für alle! Unendliches Heer,  
Das Freiheit, Brot und Recht schafft!  
Jeder auf seinen Posten!  
Das Antlitz gegen Osten!  
Im Sturm, der über die Erde zieht,  
Klingt der befreiten Völker Lied:

Wir bauen der Menschheit Vaterland!  
An die Arbeit! Alle für alle!  
In Karst und Steppe, in Sumpf und Sand!  
An die Arbeit! Alle für alle!  
Brüder, brecht eure Ketten entzwei!  
Hört die Fanfare des ersten Mai!  
Schlag und Stoß! Und der Weg ist frei!



Das Elektrizitätswerk „Krasny Oktjabr“ (Roter Oktober) ist das erste große Torfkraftwerk in Leningrad. Es deckt zusammen mit dem Wasserkraftwerk Wolchow den größten Teil des Kraftverbrauches des wichtigsten Leningrader Industriebezirkes. Diese beiden Kraftwerke genügen aber nicht bei dem raschen Entwicklungstempo des Verbrauches an elektrischer Kraft. Es ist darum bereits mit dem Bau weiterer Werke begonnen worden

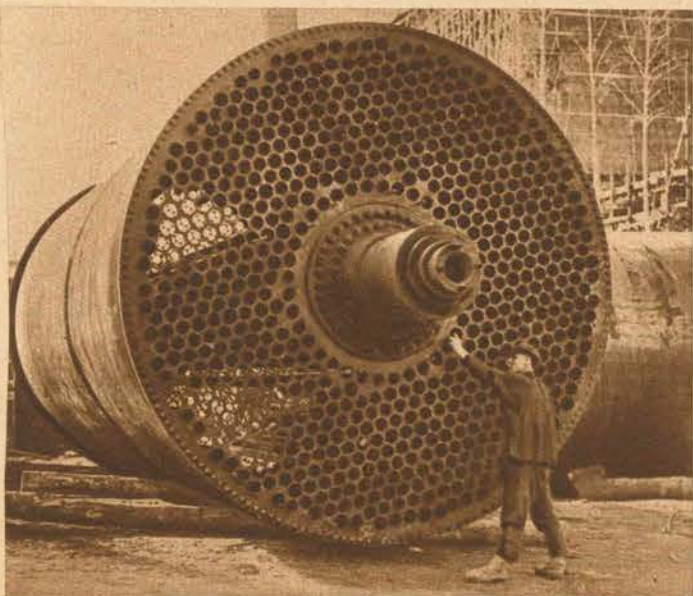
G. Kraschischanowski, Jahre 1920 auf Initiative der Staatlichen Kommission zur Elektrifizierung

Auf die Initiative Lenins wurde im Jahre 1920 eine Staatliche Kommission zur Elektrifizierung Rußlands (Goelro) gebildet, welche einen Plan der Umgestaltung der gesamten Volkswirtschaft der Sowjet-Union auf der Basis der Elektrifizierung der Industrie, des Transportwesens und der Landwirtschaft ausarbeitete. Der Plan sah in der Zeitspanne von 10—15 Jahren den Bau von 30 Bezirks-Elektrizitätswerken

mit einer Gesamtleistung von 1,5 Millionen Kilowatt vor. Zu Anfang des Jahres 1930 waren 14 neue Bezirks-Kraftwerke mit einer Gesamtleistung von 527 000 Kilowatt fertiggebaut und in Betrieb genommen. Zur Zeit werden sie bis zu einer Gesamtleistung von 606 Tausend Kilowatt erweitert. Im Bau befindlich sind noch 14 Bezirks-Kraftwerke mit einer Gesamtleistung von 974 Tausend Kilowatt. In diesem Jahre ist der Bau von weiteren

13 neuen Bezirks-Elektrizitätswerken mit einer Gesamtleistung von 983 Tausend Kilowatt in Angriff genommen worden. Außer dem Ausbau des Netzes neuer Bezirks-Kraftwerke werden auch noch die Kraftwerke aus der Vorrevolutionszeit bis zu einer Gesamtleistung von 592 Tausend Kilowatt erweitert; es werden neue große Elektrizitätswerke an industriellen Kombinat, an Fabriken und Werken erbaut; es werden

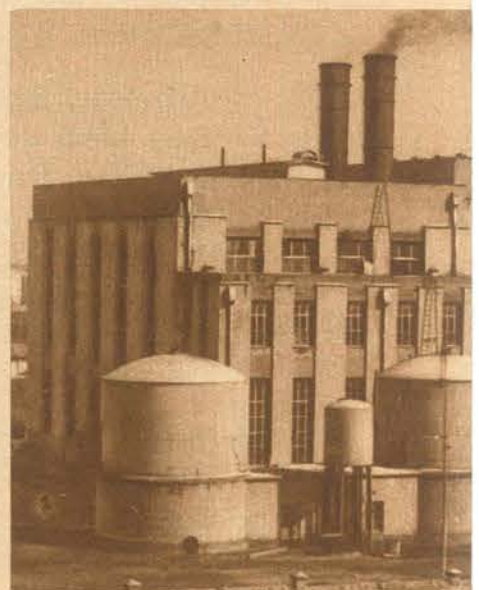
kleinere Kraftwerke in kleineren Städten auf dem Lande errichtet. Die Gesamtleistung des gesamten staatlichen Belegungsnetzes wird bis Ende 1933 (dem Ende des ersten Fünfjahresplans) auf 1 300 Tausend Kilowatt (gegen 300 Tausend Kilowatt zum Oktober 1926) betragen.



Trockenapparate zum Trocknen der Braunkohle werden in der Kaschirskaer Elektrostation aufgestellt. Dieses Kraftwerk wird eines der größten der USSR werden, es arbeitet mit Braunkohlen des Moskauer Kohlenbeckens, die in Staubform zur Feuerung gelangen



Das neue Grusinische Kraftwerk in Samo-Awtschalsk, das Tiflis und seine Industrie mit Kraft versorgt. Nach seiner endgültigen Fertigstellung wird die volle Leistung dieses Kraftwerkes 38 000 Kilowatt betragen



Die Produktionsstätten der Erdölvorkommen von Grobny versorgen mit einer Leistung von 11 000 Kilowatt das Staatliche Belegungsnetz (Grobny). Dieses im Nordkaukasus ge- mit Öl

# DER ELEKTRISCHE FUNKEN DIENSTE DES SOZIALISMUS

MUNISMUS -- DAS IST DIE SOWJETMACHT PLUS ELEKTRIFIZIERUNG DES GANZEN LANDES" LENIN

Montage eines Umspannwerkes der Stalin-  
grader Traktorenfabrik, das jetzt seinen  
Strom vom Stalingrader Kraftwerk erhält.  
Dieses Werk liegt inmitten eines der wich-  
tigsten Industriezentren, in seiner Umge-  
bung werden in den nächsten Jahren  
mehrere neue sozialistische Städte ent-  
stehen; durch den Bau des Wolga-Don-  
Kanals wird es eine gewaltige Bedeutung  
erlangen

trizitätswerke bedecken mit  
ihren Kraftleitungen unge-  
heure Entfernungen. Im Bau  
befindet sich das in Europa  
größte Wasserkraftwerk am  
Dnjepr mit einer Leistung  
von 372 000 KW (bei vollem  
Ausbau - 558 000 KW); hier  
wird zu gleicher Zeit ein  
riesiges Kombinat elektro-  
metallurgischer und elektro-  
chemischer Werke gebaut.  
Das zweite große Kombinat  
wird das Bezirks-Kraftwerk  
Bobrikow im Moskauer  
Kohlenbecken mit einer  
Leistung von 350 000 KW  
sein. G. Krschischanowski  
hat in seinem Bericht auf  
dem XV. Parteitag der WKP  
gesagt: „In Ausführung der  
Resolution des IX. Parteitages  
im Jahre 1920, wurde  
das Programm — der gene-  
relle Plan unserer gesamten  
Volkswirtschaft, der unter  
dem Namen „Elektrifizie-  
rungsplan“ bekannt ist, auf-  
gestellt. Dieses Programm  
hat Lenin sehr geschätzt.  
Er hielt es für den Anfang  
eines zweiten Parteipro-  
gramms. Nach dem Plan  
der Goelro war der Aufbau  
von 30 Bezirks-Kraftwerken  
vorgesehen. Wir sind stolz  
darauf, daß wir fest und un-  
entwegt den Leninschen  
Plan der Elektrifizierung  
ausführen. Vom Jahre 1921  
noch in der Periode des  
größten Zerfalls, in der Pe-  
riode, als jede Kopeke teuer  
war, haben wir uns mit aller  
Kraft bemüht, den Aufbau  
fortzusetzen. Jetzt haben  
wir die Möglichkeit, mit  
voller Bestimmtheit zu er-  
klären, daß wir diesen Plan  
nicht nur erfüllen, sondern  
ihn auch überholen werden.“  
In den nächsten 10 Jahren  
werden die Kraftwerke der  
USSR dieselbe Gesamtlei-  
stung haben, wie die der  
USA. Das heißt, daß die  
USSR mit der Erfüllung  
des Leninschen Elektrifi-  
zierungsplans Amerika ein-  
holen und in nächster Zeit  
zu überholen beginnen wird.

Das Umspannwerk des  
neuen Kraftwerkes  
„Tschegres“ im Uralgebiet

der Vorsitzende der im  
von Lenin organisier-  
usarbeitung des Elek-  
trifizierungsplanes der USSR

leinen Städten und  
. Die Leistung der  
zirks-Elektrizitäts-  
e des Jahres 1932  
es Jahrfünftes) in  
en, wird, wie die  
eigen, 5 Millionen  
über 573 Tausend  
28 (dem Anfang des  
Die Bezirks-Elek-



men und die Oel-  
erläufigen Leistung  
irkskraftwerk Gres  
gelegene Werk wird  
und Gas betrieben



# dreizehn mädchen

LIEBE UND LEID EINER STENOTYPISTIN · ROMAN VON RUDOLF BRAUNE

Copyright 1930 by Frankfurter Societäts-Druckerei G. m. b. H., Frankfurt a. M.

(3. Fortsetzung)

Da in dieser Abteilung der Eisenverwertungs-G. m. b. H. hauptsächlich Stenotypistinnen benötigt werden, ist sein Interesse erschöpfend begründet.

Lotte verschwindet, um Erna anzumelden.

In dem kleinen Vorraum summt einsam und allein eine Fliege, tief und dröhnend kreist sie an den Wänden, ringsherum, unaufhaltsam. In gleicher Höhe hängen in einfachen schwarzen Rahmen Industriebilder. Hochofenanlagen, Maschinen, Krane. Sonst ist das Haus still, nicht einmal die Schreibmaschinen hört man hier, und wenn sich Erna herumdreht, dann knirscht der Schuh beängstigend laut.

Lotte kommt aber gleich wieder heraus, sie macht ein Zeichen zur Tür.

„Ich warte hier.“

Jetzt ist Erna nicht mehr aufgeregt, ruhig öffnet sie die Tür und geht in das Zimmer des Direktors. Sie sieht ein paar Klubsessel und einen großen Schreibtisch, Zigarrenrauch zieht darüberhin. Sonst ist nichts zu sehen, kein Direktor, nichts, sie ist allein.

Sie bleibt unbekümmert stehen und betrachtet das Zimmer etwas näher. Neben der Tür ist eine sehr schöne spiegelglatte Waschkabine in die Wand eingelassen. Ein langes Bücherregal mit vielen Bänden . . . Erna fährt erschrocken herum, neben ihr scharrt und raschelt etwas. Hinter dem Bücherregal, das auf eine außerordentlich geschickte Art das Zimmer in zwei Teile teilt, erscheint ein Sacko, der oben durch eine saubere Glatze begrenzt wird und unten in zwei kurze Beine übergeht. Da sie annimmt, daß in diesem Sacko nur Direktor Siodmak verborgen sein kann, schmettert sie ihm, nachdem der erste Schreck sich gelegt hat, ein „Guten Morgen“ entgegen.

Und dann sehen sich beide einen Augenblick an.

Der Direktor lächelt mit seinem glatten rosigen Babygesicht, streichelt sich jovial die Hände und kommt ein paar Schritte näher. Er sieht sich Erna von oben bis unten genau an, fährt mit der rechten Hand über sein Kinn und betrachtet schließlich eingehend seine Schuhspitzen.

„Sie heißen, mein Fräulein?“

„Erna Halbe.“

„Fräulein Tümmler wird Ihnen wohl noch alles erklären. Tscha, sind Sie aus Berlin?“ Dabei sieht er von unten aufwärts.

„Nein.“

„Merkt man, merkt man. Haben Sie denn schon eine Wohnung?“

„Ja.“

„So.“

Er legt die Hände auf den Rücken und wandert im Zimmer hin und her. Erna findet ihn ganz gemütlich.

„Wie alt sind Sie?“

„Ich werde neunzehn.“

„So. Nehmen Sie sich hier in Berlin ein bißchen in acht, nicht wahr? Mit jungen Mädchen ist das so 'ne Sache. Sie wissen nie, was und wer der Richtige ist, verstanden?“

„Ja.“

„Und machen Sie Ihre Arbeit gut und sorgfältig.“

„Ja.“

Er dreht sich weg und streckt ihr dabei die linke Hand lässig entgegen. Sie ist feucht, als Erna sie schüttelt.

Dann geht das kleine Mädchen wieder hinaus.

„Na“, meint Lotte, „wie ist es gegangen?“

„Gut.“

„Dann ist ja alles in Butter.“

Lotte äußert sich nicht weiter über dieses Thema und Erna fragt auch nicht. Als sie wieder in das Schreibzimmer zurückkommt, ist gerade Lortzing da und alle Mädchen sind eifrig über ihre Maschinen gebeugt. Keine sieht auf.

Erna bekommt einen Akt, der abgeschrieben werden muß, eine verwickelte technische Spezialerörterung. Sie bemüht sich, rasch und gut zu schreiben und jeden Fehler zu vermeiden.

Die Mädchen sitzen reihenweise wie in der Schule. Jede hat einen kleinen Tisch, auf dem rechts die Maschine steht und links ein schmaler Rand übrig bleibt, auf dem Abschriften, Unterlagen und sonstige Papiere hingelegt werden können. Zu jedem Tisch gehört eine kleine Schublade, in der die Mädchen ihre kleinen Sachen verstauen. Meistens liegen darin Butterbrote, Spiegel, Kämmen, Puderdöschen, Schminkstifte, Nadeln, Bücher, Zeitungen, Briefe und ähnliche Dinge bunt durcheinander.

Auch als Lortzing verschwindet, bleiben die Mädchen zuerst stumm. Sie müssen sich an die Fremde gewöhnen, die ein bißchen einsam und isoliert zwischen ihren Vertraulichkeiten und Freundschaften steht.

Heimlich beobachtet Erna die gebobhten, ondulierten, gedrehten, gelockten, glatt gekämmten und auf unterschiedliche Art frisierten Bubiköpfe. Alle Mäd-

chen tragen schon helle und luftige Kleider, die Vorahnung des Sommers erblüht zuerst in diesen Mädchenherzen. Erna findet dagegen ihre Werktagsbluse etwas dürrig.

Gerade vor ihr sitzt Trude Leußner, die schnell und sicher auf ihrer Maschine schreibt. Man merkt ihr nicht an, daß sie noch vor einer Stunde ohnmächtig und hilflos auf dem Boden gelegen hat. Sie ist übrigens die einzige, die noch Zöpfe trägt, lange helle Zöpfe. Lotte und Erika sitzen in anderen Zimmern, aber Elsbeth Siewertz sieht wieder zu ihr herüber. Das freche Mädchen lacht. Erna lächelt auch. Die Maschinen trommeln, die Papiere rascheln, draußen scheint die Sonne. Milde sanfte Vormittagswärme füllt das Zimmer.

Ein dünnes unscheinbares Mädchen beginnt zu flöten. Sie spitzt den Mund komisch dabei und hackt im Takt des Liedes auf ihrer Maschine. Erst probiert sie „Was machst du denn mit dem Knie, lieber Hans“, und als sie damit fertig ist, kommt der nächste Schlager dran. Sie kann viele Schlager, es klingt angenehm, man kann besser dabei schreiben und das flötende Mädchen ist sicher stolz darauf, denn sie schielt ab und zu durch das Zimmer, ob auch alle mithören. Sie kann zufrieden sein, allen macht es Spaß. Elsbeth ruft ihr einen anderen Schlagertitel zu und den probiert sie auch. Das Mädchen heißt Friedel. Während sie flötet, schreiben die Mädchen pausenlos weiter.

Nach einer Weile hört Friedel auf, sie wird müde. Von Tisch zu Tisch geht eine fliegende Unterhaltung, mal erzählt die eine etwas, mal die andere. Sie unterhalten sich von Männern und vom Tanzen, von Kinos und von Kleidern, aber die Schreibmaschinen stocken keinen Augenblick. Erna horcht auf. Sie selbst sagt nichts, aber sie hört genau zu. Wie alt werden die Mädchen wohl sein, überlegt sie, älter oder jünger oder ebenso alt wie Erna, was wird sie von ihnen lernen, was wird sie überhaupt hier lernen und erleben, in dieser Stadt Berlin?

So ein Vormittag zieht sich lang hin, die Mädchen sehen nach ihren Armbanduhr, vergleichen und streiten sich um Minuten. Sie zählen die Viertelstunden. Punkt ein Uhr ziehen sich alle an und verschwinden.

„Wie lange haben wir Mittagspause?“

„Zwei Stunden“, antwortet ein kleines Mädchen mit einem ernsten Gesicht.

Das kleine Mädchen erkundigt sich, wohin Erna essen gehe. Aber da kommt schon Lotte Weißbach und stellt sich neben sie.

„Geh mit uns essen.“

„Wohin?“

„Komm, es wird dir schon gefallen.“

Erna denkt an ihre dreißig Mark. Was soll sie tun? Mit dreißig Mark kann sie nicht jeden Mittag in einem Restaurant essen. Sie kann aber den Mädchen auch nicht sagen, daß sie so wenig Geld bei sich hat, sie schämt sich etwas. Nun, einmal will sie mitgehen, später kann sie sich ja unter irgendeinem Vorwand drücken.

Das kleine ernste Mädchen geht mit ihnen, sie sagt nicht viel. Das Gesicht erinnert Erna an irgend jemand, sie weiß nicht, an wen, es ist übrigens kein auffälliges Gesicht, sehr schmal und von einer kränklichen Farbe bedeckt. Auch das Kleid unterscheidet sich erheblich von den Kleidern der anderen Stenotypistinnen, Erna ist erstaunt, daß sie das jetzt erst bemerkt. Der graue Stoff macht die Kleine sehr unscheinbar, darüber trägt sie einen braunen Konfektionsmantel, der dem unserer Erna ähnelt.

Die drei Mädchen gehen in eine Speisewirtschaft, die hinter dem Alexanderplatz liegt. Da wird im Abonnement gegessen. Außen klebt an einer Milchglasscheibe ein handgeschriebenes Plakat:

Mittagessen zu 60,  
80 und 100 Pfennig.

Sonst deutet nichts auf eine Wirtschaft hin. Getränke werden nicht ausgeschenkt, nur Mineralwasser und seit einiger Zeit, auf Wunsch der jungen Mädchen, die hier verkehren, auch Milch. Da treffen sich nun die jungen Leute aus den Geschäften und Büros, die um den Alexanderplatz herumliegen. Jungens, die weit von ihrer Arbeitsstelle entfernt wohnen und mittags nicht nach Hause gehen wollen; Mädchen, die allein in Untermiete wohnen und denen das Kochen zu teuer kommt. Sie können nicht viel für Essen ausgeben, sie bekommen ja einen Dreck für die acht und neun und noch mehr Stunden, die sie im Büro sitzen. Aber alle sind lustig, nun, nicht immer, aber sie haben helle klare Gesichter und finden sich in ihrem kleinen Leben zurecht. Dieser kleine Mittagstisch ist eine Geschichte für sich. Neue Worte, neue Helden und viele neue Sorgen sind aufgetaucht, man schreibt 1928, man muß sich kameradschaftlich helfen und manchmal nur, weil es nicht anders geht.

Die meisten Gäste haben Abbonnementskarten, da verbilligt sich nämlich das Essen auf 55, 75 und 95 Pfennig.

Lotte ißt erster Klasse.

„Mensch, du kommst doch im Abonnement viel billiger weg! Und es schmeckt nämlich wirklich gut, also da kann man nichts sagen, nicht wahr, Martha!“

Na ja, denkt Erna, essen muß ich doch etwas, da hilft alles nichts, sie kauft zehn Karten dritter Klasse.

„Menschkind, da wirst du nicht satt!“

„Sparen“, meint Erna.

Lotte bekommt zuerst eine Kartoffelsuppe, dann eine kleine gebratene Wurst mit Kartoffeln und ein bißchen Sose und etwas Salat, Erna nur Wurst und Kartoffeln. Das stille Mädchen, das Lotte mit dem Namen Martha anredet, bestellt sich eine Portion Erbsensuppe extra.

„Ihr kennt euch wohl noch gar nicht? Das ist Martha Hummel, die Schwester von der Elfriede Hummel, verheiratet und wieder geschieden, und das ist Erna Halbe. So und nun eßt.“

Erna schluckt und schielt über den Tisch. Das junge Mädchen soll schon geschieden sein. Die sieht doch aus wie ein Kind.

„Du wirst schon noch alle kennen lernen von den Mädels aus der Eisenverwertungs-G. m. b. H. Verheiratet sind bloß zwei, die Eva Hagedorn und Lieselotte Kries. Die zeige ich dir mal im Büro. Wie alt die sind? Warte mal. Eva ist neunzehn, nicht? Die bleibt bloß noch ein paar Monate bei uns, dann macht sie zu Hause die Wirtschaft. Und Lieselotte wird wohl zweiundzwanzig sein. Die Älteste bei uns ist Erika, die Erika Tümmler, die dich so angepiepst hat. Ja, die ist sechsundzwanzig, augenblicklich in Liebe und Geschäft die rechte Hand von Siodmak. Verstehst du nicht? Wirst du schon noch lernen. Was zahlst du eigentlich für deine Wohnung?“

Am Nebentisch erzählt ein Vertreter für Toiletteartikel, das sei sein erstes warmes Mittagessen seit drei Wochen und morgen wüßte er wieder nicht, wo aus und ein. Lotte beugt sich hintenüber und fragt, ob er auch Khasana habe. Nein, aber er hat ein ausgezeichnetes anderes Puder . . . Schon liegt ein Musterkästchen auf dem Tisch. Die Mädchen sind eifrig interessiert. Von den anderen Tischen kommen sie herüber und beteiligen sich am Gespräch. Ein parfümierter junger Mann mit einem finigen Gesicht will ein paar „ganz hervorragende“ Witze erzählen, aber niemand hört auf ihn.

„Mensch, hau ab“, sagt eine Kleine zu ihm. Sie macht ein empörtes energisches Gesicht und der junge Mann dreht sich beleidigt um. Erna unterhält sich mit Martha Hummel, die weiterhin ernst bleibt, verschlossen, altklug. Erna erzählt ihr, was sie bis jetzt gemacht hat, in welchen Stellungen sie war und wie es bei ihr zu Hause aussieht.

Lotte kann sich nicht entschließen und Martha kann ihr auch keinen Rat geben. Ein Mädchen von einem anderen Tisch ruft ihr etwas zu. Hier scheinen sich alle zu kennen, von Tisch zu Tisch wechseln die Gespräche, niemand stellt sich erst vor, die jungen Leute gehören alle zusammen. Es ist ein lockerer Zusammenhalt, ein Zusammenhalt für die Mittagspause, aber das ist schöner als Reserviertheit. Eigentlich kennen sich ja auch alle. Jeden Tag essen sie hier, ihre Mittagspausen sind fast zur gleichen Zeit, sie treffen sich in den Straßen um den Alexanderplatz herum, sie wissen, wo dieser Junge und jenes Mädchen beschäftigt sind. Das gibt einen Zusammenhalt, der durch die Gleichheit der Jahre noch verstärkt wird. Der große breit schultrige Bengel mit dem gutmütigen Hundegesicht zum Beispiel, erzählt Martha der aufmerksam horchenden Erna Halbe, ist Gehilfe in einer Buchhandlung. Er muß jeden Sonnabend die Auslagen aufbauen und die sollen angeblich dabei immer wieder einfallen. Sie habe das übrigens noch nicht gesehen, aber die Mädchen erzählen das. Die beiden gelbondulierten Schwestern da drüben sind qualifizierte Bubikopfschneiderinnen. Sie sparen schon lange, um sich mal einen eigenen Laden einrichten zu können.

Der Wirt, ein jovialer Mann mit rotborstigem Schnauzbart, der sich überall ein wenig an den Gesprächen beteiligt, bringt die Speisen selber. Er trägt ein einfaches Hausjackett und sieht eher wie ein Gast aus.

Erna sieht sich um. Fast alle Tische sind besetzt. An der Wand steht ein großes grünes Sofa, da sitzen ein paar Mädchen. Eine heult still vor sich hin und die anderen versuchen sie zu beruhigen. Was ist mit der los? Lotte geht hinüber und spricht mit dem Mädchen. Sie kennen sich, sie erzählen sich ihre Nöte, sie helfen, wo es geht.

(Fortsetzung S. 341)

# HUMOR und SATIRE

## Klatsch.

Lebt da in einer kleinen Stadt 'ne alte Dame — na Klasse! Natürlich erste Gesellschaft. Und wohlütig! Das reißt gar nicht ab.

In solcher kleinen Stadt gibts aber Klatsch, viel Klatsch. Immer gleich zwei Parteien: die Wohlwollenden und die Meckerer. Sagen die Guten:

„Bitte! Die alte Dame hat früher viel Geld verdient, und da hat sie sich eben was zurückgelegt!“

„Hm!“ sagen die Bösen. „Die alte Dame hat sich früher etwas zurückgelegt — und dabei hat sie ganz hübsch verdient!“

## Blasiert.

„Ellen“, sagte die Großmutter zur kleinen Enkelin, „wenn du nicht artig bist, kommst du nicht in den Himmel.“

„Ach, das macht nichts“, erhielt sie zur Antwort. „Ich war schon im Theater, im Kino und im Zirkus. Man kann doch nicht alles mitmachen.“

(Ideas.)

## Idealistin.

„Aber, Etienne, so ein großes Paket für mich? Du sollst mir keine Wertgegenstände schenken — es kommt auf den Geber, nicht auf die Gabe an.“

„Es ist auch kein Wertgegenstand, Geliebte, nur Lebkuchen.“

„Den kannst dir sonstwohin klemmen.“

„Candide“ (Paris)

## Räuberliebchen.

Sie wanderte mit ihm Arm in Arm durch die Straßen. An parkenden Autos vorbei. Er hatte vier

Monate hinter sich und war frisch entlassen. Sanfte Harmonie herrschte.

Julot fragte: „Hast du einen Wunsch?“

Sie zeigte auf das eine der haltenden Autos und flüsterte, an seine Schulter gelehnt, still und innig, aber entschieden:

„Das — zu mein' Jebuchtstach.“

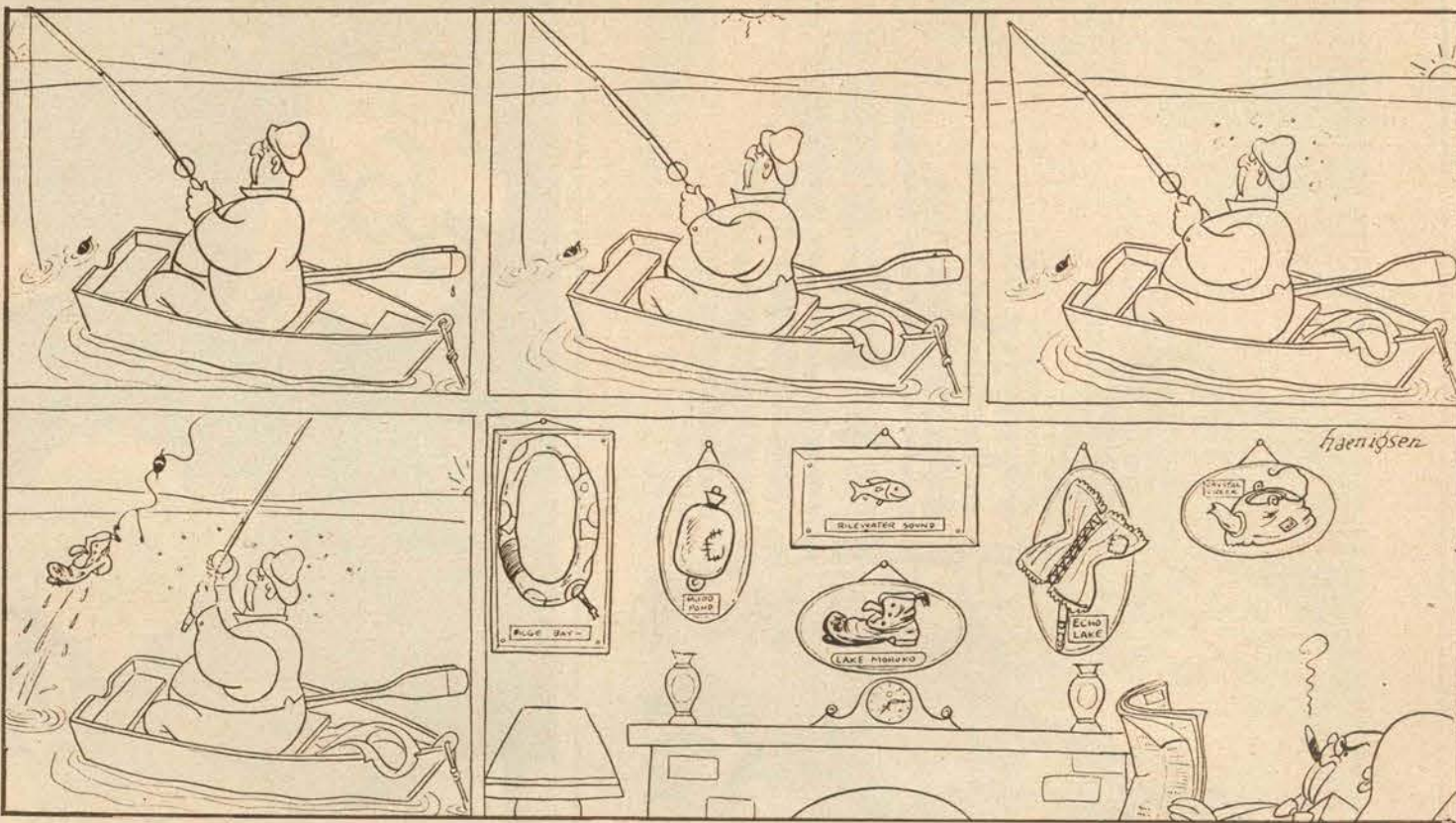
„The Boulevardier.“

## Das große Los.

Plim hatte geheiratet. Seine Frau war nicht schön, aber reich.

„Denken Sie sich“, sagte sie zu Plum, „einen Tag nach der Hochzeit gewinnt mein Mann das große Los!“

„So'n Pech! Warum konnte die Ziehung nicht zwei Tage früher sein!“



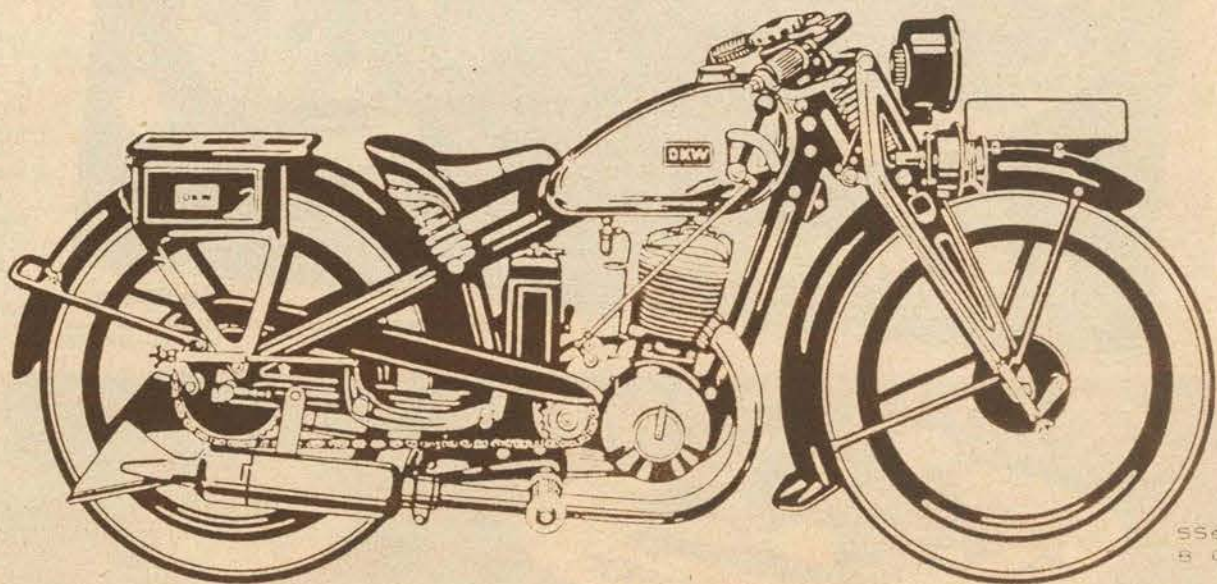
Der Angler und das, was er angeht

# DKW — die neue Block 200

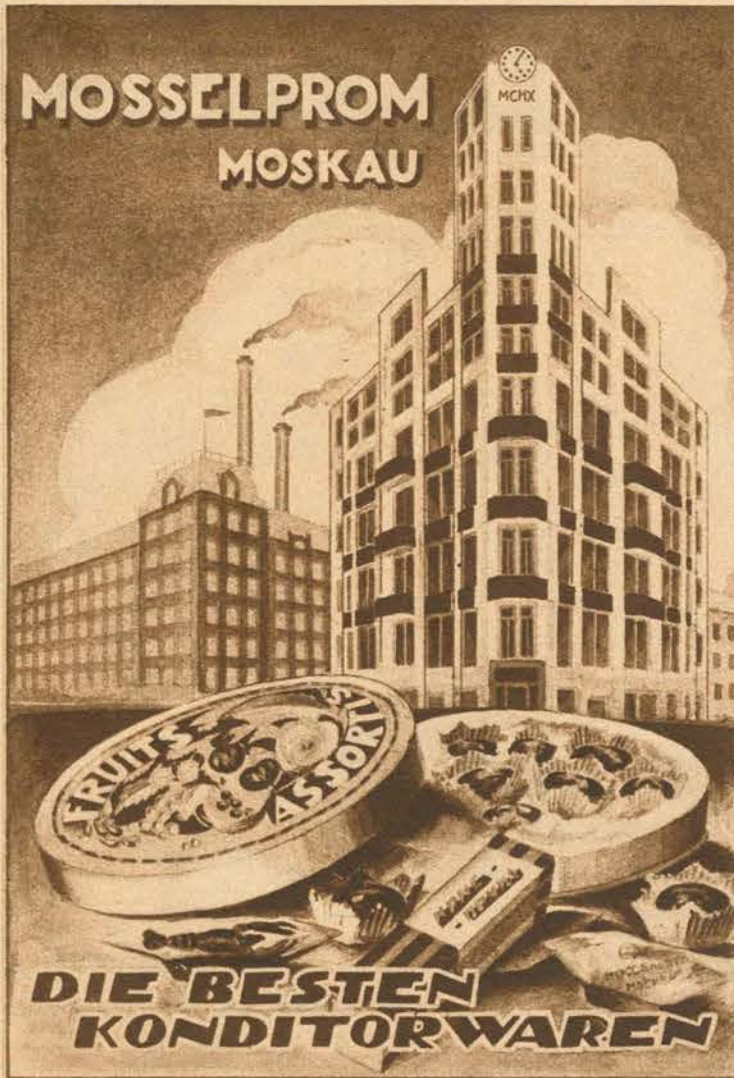
Im Preis von M 895.— ist eingeschlossen: Batterie-zündung mit 50 Watt-Licht — Armaturenlanker mit Tachometer, Drehgas und Abblendung — Steuerungs- und Stossdämpfer — neuartiger Speziatsattel — Boschhorn — aufklappbarer Hinterkotflügel — Dreibege-Reservebenzinbahn — Tankschaltung — alle blanken Teile verchromt. — — — Insbesondere: Doppelport-Motor, 6 PS, Blockgetriebe, abnehmbarer Zylinderkopf.

Abzahlung bis 15 Monate. Fordern Sie Prospektunterlagen der verschiedenen DKW-Typen, vom steuerfreien DKW-Volksrad — 420 M — bis zur wassergekühlten Zweizylinder-Sportsport-Maschine.

Eine steuerfreie und führerscheinfreie Maschine mit der Leistung eines Zweizylinder-Viertakters, das modernste in der Konstruktion, ausgestattet mit allem Komfort. Sie müssen diese DKW probieren, um zu wissen, wie der 6 PS Blockmotor die stärksten Steigungen bezwingt, wie die Maschine wundervoll in den Kurven liegt, wie angenehm der neuartige Armaturenlanker ist, wie sicher die kräftigen Innenbackenbremsen wirken. Neu ist auch der auseinandernehmbare Doppelport-Auspufftopf, der hochklappbare Kotflügel, der gekapselte Tachometer-Antrieb. Das stahlgepresste Chassis ist bruchsicher und verwindungsfrei. Die Batterie-zündung sorgt für heißen Funken bei allen Drehzahlen und das 50 Watt-Licht für große Fahrsicherheit bei Nacht.



Zschopauer Motorenwerke I. S. Rasmussen A.-G., Zschopau i. Sa.



Bestellungen und Anfragen sind an die Handelsvertretung der UdSSR im Auslande und deren Abteilungen, oder an unseren Generalvertreter. Adresse: PROMEXPORT - MOSKAU zu richten.



SOJUSRYBA  
staatlicher Konzern der Fischindustrie der UdSSR  
Moskau, Twerskaja 20 Moskau, Ryboexport

Exportkontor RYBOEXPORT  
die bestbewährten Verpackungsmethoden  
JOSUSRYBA



„SOCRA PACIFIC IVASSI“  
IVASSI IN TOMATENSAUCE  
„SOCRA PILCHARDS“

Die Iwassi-Konserven werden von der fernöstlichen Konservenfabrik Sojusryba hergestellt.

Die Iwassi-Konserven werden auf zwei Arten hergestellt — in Tomaten bester Qualität, in ovalen Pfundbüchsen Typ „Pilchards“ und in Provenceröl (Olivenöl) in viereckigen Büchsen Typ „Sardinen“.

Beim Konservieren werden ausschließlich frische Fische sofort nach dem Fang verwandt.

Iwassi ist eine der besten Heringssorten und enthält einen großen Prozentsatz nahrhaften Fetts (nicht weniger als 20 bis 22 pCt.)

Beim Konservieren wird der Fisch im Laufe von 1 Stunde 30 Minuten gekocht bei einer Temperatur von 112 bis 120° C, und es werden weder Gewürz noch irgendwelche Zusätze zu den Tomaten verwandt.





„Das ist ein Tippmädel von der Oelhag. Die Zweigstelle wird aufgelöst und zwanzig Angestellte fliegen auf die Straße. Schlimme Sache für das Mädels, allein in Berlin, ohne Eltern. Mit dem bißchen Arbeitslosenunterstützung kann sie verhungern.“

Am Nebentisch steht ein langes schmales Mädchen auf, die durch ihr reiches rotes Haar auffällt, und geht zu dem Sofa hin.

„Ja, Hilde, tröste du sie mal!“

„Hör mal auf zu heulen! Wir werden für dich mit suchen. Bewerbe dich mal, wenn was in der Zeitung steht. Ja ja, ich weiß schon . . . Du bist doch nicht dumm . . . Sag mal, hattest du nicht einen Freund?“

Die Jungens und Mädchen an den Tischen hören aufmerksam zu.

„Fritz ist auch arbeitslos.“

„Na laß mal, wirst schon was finden.“

Die Kleine hört auf zu heulen, sie nuschelt nur noch leise vor sich hin und schluchzt ab und zu trocken und tief auf.

„Hilde“, sagt ein Junge zu der Rothhaarigen, „du dachtest wohl, die braucht einen anderen Freund, was? Wenn Fritz hier wäre, der würde dich zu Pfeffer zerstoßen.“

Die Rothhaarige sagt gar nichts, sie lächelt nur zu dem Jungen hinüber und Erna sieht, wie ihre braunen Augen glänzen.

Eine andere aber antwortet.

„Ehe ich krepriere, suche ich mir doch einen Freund“

„Und was macht ihr, wenn ihr keinen reichen Freund erwischt, he?“ Der Vertreter für Toiletteartikel spricht sehr scharf über zwei Tische hinweg. „Det sagt ihr alle so leicht, so über die Schulter weg, wenn ihr über den Berg seid. Aber vorher, he? So viele einigermäßen bejütete Männer wohnen ja jarnich in Berlin, um alle netten stellungslosen Mädels auszuhalten. Wenn ihr keinen anderen Ausweg wißt . . .“

Die Rothhaarige lächelt noch immer.

„Gar nichts sollt ihr tun. Denkt ihr, ich bin so blöde und sage der Kleinen, mache mal pi pa po, dann bist du aus dem Schlammassel heraus? Ihr seid plem-plem. Ich wollte bloß wissen, ob sie allein ist oder nicht.“

„Na und?“

„Was heißt hier: Na und? Das kommt ganz auf ihren Fritz an. Den kenne ich ja nicht.“

Das kleine Mädchen mischt sich wieder hinein. Fritz helfe ihr schon, aber wenn er selber nichts habe, könne er auch nichts geben.

Aus dem Lautsprecher kräht das Mittagsprogramm. Lotte dreht sich wieder zu Erna herum, sie zählt auf, welche Mädels aus dem Büro in Untermiete und welche bei ihren Eltern wohnen. Dabei erfährt Erna, daß die Friedel mit den vielen Schlagern die Schwester Marthas ist. Friedel ist nur der Rufname, richtig heißt sie Elfriede Hummel. Nun kann sich Erna auch erklären, warum Martha sie an irgend jemand erinnert hatte. Natürlich, die kleine Flötliese sieht so ähnlich aus.

Dreizehn Mädchen sind insgesamt im Tippzimmer der Gesellschaft beschäftigt, Erna mitgezählt. Lotte, Elsbeth, die beiden Geschwister Hummel, eine ihr noch unbekannt Otilie Heynicke, kurz Otti genannt, und natürlich Erna selbst wohnen in Untermiete. Die beiden Verheirateten, Lieselotte Kries und Eva Hagedorn, jenes kleine blonde Pummelchen, die Erna schon betrachtet hat, haben eigene Wohnungen und die restlichen fünf Mädchen wohnen noch bei ihren Eltern.

Erna ißt langsam, sie kaut jeden einzelnen Bissen lange durch und hofft, auf diese Art satter zu werden. Die Tische sind mit Papier gedeckt. Servietten gibt es keine. Das Essen wird verdammt schnell alle, jeder Bissen ist kostbar, die Wurst wird kleiner und kleiner und Ernas Appetit steigt mehr und mehr. Aber sie muß über diesen Appetit mit all seinen Verlockungen hinwegkommen, sonst langt sie mit dem Geld nicht.

Nach dem Essen lesen einige Gäste, Jungens unterhalten sich über Fußball- und Boxkämpfe, die Mädchen über Havelrestaurants, in denen man gut tanzen kann, denn der Frühling kommt und die Sonne. Auch die Kleiderpreise und neue Filme sind interessante Themen.

Ein paar junge Männer sitzen untätig da, rauchen langsam und starren dem Rauch nach.

Erna sitzt allein für sich und hört auf den Lautsprecher. Dann holt sie sich einige illustrierte Zeitschriften, alte abgegriffene Nummern, und döst beim Lesen. Lotte und Martha haben sich zusammengesetzt und tuscheln über irgend etwas. Es muß ein ernstes Gespräch sein, Lotte macht ein heftiges und Martha ein nachdenkliches Gesicht. Man könnte denken, Lotte mache dem blassen Mädchen Vorhaltungen.

Erna sieht in ihre Zeitschriften, sie will nicht hochen. Sie schnappt nur einige Worte auf, als Lotte heftiger wird.

„So geht das nicht“, sagt die Lotte, „er holt die Polizei und du guckst in den Mond.“

„Was soll ich denn anders machen, ich habe mir schon alles überlegt.“

„Bist du denn wieder mal dagewesen?“

„Natürlich, er hat ein Kindermädchen. Das weißt du ja. Dem ist das doch egal, bloß ich kann das nicht mehr weiter mitmachen.“

Erna liest den Roman in einer „Illustrierten“, mitten drin fängt sie an, zusammenhanglos liest sie einige Zeilen, Dinge, die sie nicht interessieren. Schicksale, die sie kaum berühren, von denen sie weder Anfang noch Ende weiß. Das rothaarige Mädchen, die der kleinen Oelhagtippe zugesprochen hat, geht an ihrem Tisch vorüber und zur Tür hinaus, mit ihren langen schönen Beinen, die sie langsam, bedächtig, aber sehr leise aufsetzt, man hört nichts, wenn sie geht, man spürt es nur, ein sanfter katzenhafter Schritt. Auffällig sind nur die großen Knöchel und darüber die zarten Fesseln. Man fürchtet manchmal, sie würde aus den kleinen Schuhen kippen. Von weitem bekommt ihr Gang etwas Wiegendes.

Erna sieht ihr bewundernd nach. Als das Mädchen verschwunden ist, sagt der Toilettenvertreter zu einem älteren Herrn, der anscheinend nur versehentlich in dieses Lokal geraten ist: „Sehen Sie mal, det Mädchen hat den Greta Garbo-Gang.“ Das versteht der ältere Herr nicht.

Die zwei Stunden sind schnell um. Sie gehen hinaus. Die beiden jungen Mädchen unterhalten sich noch immer über dasselbe Thema, über einen Mann. Lotte beschimpft ihn, er sei ein ordinäres Subjekt, sie würde ihn schon noch einmal hochnehmen und Martha wäre dumm, wenn sie ihm noch den Gefallen täte und sich um ihn kümmerte.

Ob sie wohl von Martha Hummels früherem Mann sprechen? überlegt Erna. Marthas Stimme kann auch erstaunlich energisch werden.

„Was kann mir denn passieren?“ fragt sie.

„Na, lassen wir das jetzt.“

Lotte schielt zu Erna hinüber, die nicht weiter auf das Gespräch achtet. Sie sieht die Schaufenster an. Eine Weile später hakt sich Lotte wieder bei ihr ein.

Lieselotte Kries läuft ihnen in den Weg, kurz vor dem Bürohaus. Lieselotte Kries ist eine der Verheirateten, ein warmblütiges, anschmiegsames Geschöpf. Sie trägt einen neuen Hut, eine blaue Stoffkappe mit einer Silberspange.

„Von meinem Mann! Ich habe ihn eben mit in die Stadt geschleppt. Ist das nicht ein reizender Hut?“

Lotte will ihn gleich probieren.

„Schnieke! Ich wollte mir auch schon immer einen weichen Filz anschaffen.“

Lieselotte freundet sich sofort mit allen an, sie fragt Erna in den wenigen Minuten viel mehr als Martha und Lotte in der ganzen Mittagspause zusammen, sie will wissen, woher Erna komme und wie alt sie sei, ob sie gern tanze und ob sie schon einmal in Berlin



Der venezianische Fischer versenkt seine Beute in großen Körben, die im Wasser schwimmen. So hält er die Fische frisch

gewesen ist . . . . Sie hakt sich auch gleich bei Erna ein.

„Is doch nett, wenn man einen Mann hat, nicht wahr, der einem gleich einen Hut kauft; wenn mir was Spaß macht, will ich es auch haben.“

„Wollen Sie denn immer auf das Büro gehen, als verheiratete Frau?“ fragt Erna.

„Ach Sie Dummerchen!“ Die leuchtende duftende Lotte lacht, sie macht ein überlegenes Gesicht. „Denken Sie, das langt für uns beide? Mein Mann ist Buchhalter, sechs Jahre älter als ich. Er hat so seine Vergnügen und ich habe meine. Er ist wirklich ein guter, lieber Kerl, wir verstehen uns glänzend. Er gibt mir auch genügend Geld, ja, aber wenn ich nicht noch die hundertundfünfzig Mark hätte, dann könnte ich mir eben vieles nicht anschaffen. Wir beide sitzen uns nicht den lieben Tag auf der Pelle und merken Sie sich das mal, das ist immer vorteilhaft!“

Ja, Erna sollte das am Nachmittag noch merken, auf eine etwas merkwürdige und, wie sie sich einbildete, beschämende Art. Lotte hatte nämlich zu ihr gesagt, sie solle die Abschriften, die fertig wären, zu Herrn von Lortzing bringen, eben jenem beleibten Herrn mit der auffälligen Schmarre, der am Morgen in das Zimmer kam, als Trude Leußner ohnmächtig dalag. Lotte hatte ihr auch Lortzings Zimmer gezeigt.

Erna aber vergaß den Auftrag. Sie hatte viel zu arbeiten, die Bogen häuften sich neben ihr, sie war besonders eifrig und dachte nicht mehr an Herrn von Lortzing. Auf einmal stupst Elsbeth Siewertz ihr auf den Rücken. Erna sieht auf.

„Mensch, du hast ja deine ganzen Durchschläge noch daliegen.“

„Ach du lieber Gott! Das habe ich vergessen! Was soll ich denn da machen?“

„Schnell, sause rüber!“

(Fortsetzung S. 342)

# Weiße Zähne: Chlorodont

Tube 54 Pf. und 90 Pf.

Erna packt also ihre Bogen zusammen und läuft schnell durch den Gang, aber Lortzings Zimmer ist verschlossen. Was soll sie tun? Rechts ist noch ein Zimmer, da hat sie ihren Chef heute mittag drin verschwinden sehen und Lotte erklärte ihr, das wäre sein Privatgemach. Leider vergaß Lotte ihr zu sagen, daß allen Angestellten das Betreten des Zimmers verboten war, und so öffnete Erna ohne weiteres die Tür, hastig und ängstlich, um die vergessenen Bogen loszuwerden. Sie sieht Lortzing, gerade der Tür gegenüber, in einem tiefen Fauteuil sitzen, er raucht, Qualm zieht durch das Zimmer, es riecht auch nach Parfüm. Sie sieht noch mit dem ersten flüchtigen Blick, wie klein und elegant das Zimmer ist.

Da sitzt Lortzing, Erna steht einen Augenblick stocksteif da, dann wirft sie die Bogen auf den Tisch und rennt hinaus, rennt in das Tippzimmer und beginnt auf ihrer Maschine irgendeine Arbeit herunterzuhämmern, nur um etwas zu tun und den Schreck zu verwinden über das, was sie eben gesehen hat. Herr von Lortzing saß in seinem Fauteuil und auf seinem Schoß, eng an ihn geschmiegt, als wolle sie sich vor Erna verbergen, Lieselotte Kries. Das eine Band ihres Blusenkleides war ihr über den nackten Arm heruntergerutscht, Erna sieht noch die dicke runde Brust, die weiß und lüstern aus der verrutschten Bluse quoll.

Das Zimmertelephon klingelt.

Trude Leußner blickt zu Erna hinüber.

„Gehen Sie noch einmal zu Herrn von Lortzing.“

Mit klopfendem Herzen geht Erna hinüber.

Lortzing sitzt noch auf dem gleichen Platz, Lieselotte ist verschwunden.

„Was soll denn das heißen, die Durchschläge auf den Tisch pfeffern und ohne ein Wort rausausen? Wo haben Sie denn Anstand gelernt, he?“

Er steht auf und geht mit kurzen energischen Schritten auf und ab, Lotte hat ihr erzählt, Lortzing sei früher Offizier gewesen.

„Wie lange sind Sie schon hier?“

„Seit heute.“

„Ich meine hier in Berlin?“

„Auch erst seit heute.“ Seit gestern, fällt ihr hinterher ein.

„So.“

Er bleibt stehen und betrachtet sie von oben bis unten. Er betrachtet sie langsam und eingehend und Ernas Augen werden ganz schmal, so wütend ist sie. Dazu spielt seine dicke Zunge auf den Lippen, züngelt heraus und verschwindet wieder.

„Wie alt?“

„Ich werde neunzehn Jahre, im August.“

Sie wundert sich, daß sie noch so ruhig sprechen kann.

„Sie haben wohl noch keinen Liebsten?“

Erna beißt ihre Zähne zusammen, ihre Backen laufen rot an, sie zittert, Tränen stehen ihr in den Augen, sie hat einfach Wut. Sie möchte dem Kerl ins Gesicht spucken.

Er aber sieht sie lächelnd an und zieht an seiner Zigarre.

„Na, ich will noch einmal darüber hinwegsehen.“

Er macht eine kleine Geste mit der Zigarre nach der Tür und sie geht. Ueber was will er denn hinwegsehen, he? Wer ist denn hier unangenehm, widerlich, dreckig gewesen?

Er ruft sie noch einmal zurück.

„Uebrigens . . . Sie haben natürlich nichts gesehen! Wir verstehen uns wohl.“

Erna geht langsam in das Schreibzimmer zurück. Sie preßt ihre Lippen fest zusammen.

Lieselotte sitzt wieder auf ihrem Platz, sie schreibt eifrig. Nur einen Augenblick sieht sie zu Erna hinüber, nur einen kurzen Augenblick, dann schreibt sie weiter. Ihr schönes braunes Haar wuschelt sich in die Luft.

Der Tag geht weiter.

„He, he . . . Sie . . . Sie . . . Fräulein an der Orga Privat!“ ruft Eva Hagedorn, das verheiratete Pummelchen, „wo haben Sie eigentlich Ihre Bluse gekauft?“

„Die habe ich mir selber gemacht.“

„Die hält warm, was?“

Jedes Mädchen sieht, daß diese altmodische und nicht sehr schöne Bluse für diese Jahreszeit schon viel zu warm und für Erna ein wenig zu klein ist. Eva Hagedorn sagt also eine Gemeinheit, alle Mädchen wissen das und Erna weiß es auch. Sie will diese Bluse noch eine Weile tragen, eine neue kostet Geld und das hat sie nicht.

„Daraus kann man später mal Pulswärmer machen.“

Die Mädchen lachen.

„Hört doch mit euren dämlichen Frotzeleien auf!“

Erna sieht erstaunt zu Martha Hummel hinüber, die zum erstenmal an diesem Tag zu den anderen Mädchen spricht. Sie hat eine energische Stimme, keine widerspricht ihr. Ihr Haar ist sauber gescheitelt, schmal und klein sitzt sie an der Fensterwand, abgesehen von den anderen Mädchen, die Hände liegen auf der Maschine und die Augen sehen böse zu Eva Hagedorn hinüber.

„Eva, du sitzt schon so fest in deiner Ehe drin, daß du gar nicht mehr weißt, wie sich ein selbständiges Mädchen durchschlagen muß. Weißt du, was eine neue Bluse kostet?“

„Gott, wenn ihr kein Geld habt, müßt ihr euch eben einen Kavalier nehmen. Tut doch nicht so.“

Elsbeth setzt sich auf ihr Tischchen und schält sich eine Apfelsine. Sie schnippt ein Stückchen Schale zu

Eva hinüber und sagt ganz ruhig: „Nun hört aber endlich mit dem Quatsch auf.“

Mit kleinen schmalen Augen, geduckt und gespannt hört Erna zu. Das ist nun schon, an einem Tage, das zweite Gespräch über dasselbe Thema, das alle interessiert und anscheinend unerschöpflich ist: Das Existenzminimum, die Heirat, der Freund.

Die Schreibmaschinen klappern, draußen zieht ein sanfter Hauch des Spätnachmittags, hinter dem ein Gewitter aufdämmert, über die Dächer Berlins und dazwischen quasseln die Mädchen. Erna sagt nichts, sie hört nur zu, sie lernt, vergleicht und überlegt. Aufmerksam beobachtet sie ihre Arbeitskameradinnen, sie merkt sich ihre Worte und denkt lange und genau darüber nach. Auf einmal tippt ihr jemand auf die Schulter. Sie dreht sich um. Lieselotte! Erna erschrickt zuerst furchtbar. Warum? Das weiß sie auch nicht und das kann sie sich auch nicht erklären.

„Kann ich heute abend ein Stück mit dir gehen?“

„Ja, das würde mich freuen, aber ich habe schon Lotte Weißbach versprochen . . .“

„Aber dann bestimmt morgen, nicht wahr?“

Lieselotte drückt ihre Hand, sieht unbefangen und großäugig zu ihr herunter und verschwindet wieder.

Erna ist noch immer rot. Die Geschichte mit Lotte ist natürlich Schwindel, sie hat heute abend gar nichts vor. Fürchtet sie sich vor dieser Lieselotte? Aber warum denn? Oder hat sie vielleicht nur Angst vor dem, was ihr diese verheiratete Zweiundzwanzigjährige sagen will? Sicher wird ihr Lieselotte eine lange Geschichte erzählen, in der sie ein Engel sein wird, dem man verzeihen muß, und dann wird sie bitten, niemandem etwas zu sagen. Und sowas kann Erna nicht vertragen.

Punkt sechs Uhr kommt Erika herein, die Erna höchstens zwei- oder dreimal an diesem Tage gesehen hat, und ruft: „Schluß!“

Die Mädchen packen ihre Sachen zusammen, waschen sich, legen etwas Rouge auf, pudern sich ein bißchen, ordnen ihre Frisuren, maniküren die Fingernägel und machen sich fertig für den Abend, für die Freiheit.

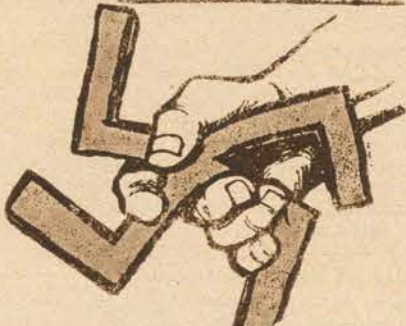
Erna sieht unruhig zu, ihr Herz klopft. Sie kommt sich so überflüssig vor. Lotte läuft ihr in die Quere.

„Wo gehst du heute abend hin?“

Wo gehst du hin! Ja, nun ist alles anders als in der Kolonie. Dort stand Tag und Nacht der Stundenplan fest, zu geregelten Zeiten wurde gegessen, aus dem Geschäft ging sie nach Hause, die Eltern warteten, diese und jene Arbeit mußte erledigt werden und selbst die Sonntage unterschieden sich nicht sonderlich.

(Fortsetzung folgt)

Wie kämpfen wir gegen ein Drittes Reich?



Auch Sie müssen diese Broschüre unbedingt lesen! Zu beziehen durch den Kosmos-Verlag G. m. b. H., Berlin SW, Ritterstraße 75, sowie durch alle Händler der „Welt am Abend“, zum Preise von 20 Pfennig. Sichern Sie sich schnellstens ein solches Exemplar.

Die Morgenzeitung des arbeitenden Volkes ist

**Berlin Morgen**

Aktuell, aufklärend, lebendig, unterhaltend, interessant!

Sie erscheint täglich, außer Montags.

Zu beziehen im Wochenabonnement 60 Pfennig, frei Haus, durch Berliner Speditionen sowie durch die Post.

Jeder Abonnent hat Anspruch auf eine Verkehrs-, Betriebsunfall-, Sterbegeldbeihilfe bis zu Mk. 75.—, ohne besondere Kosten hierfür.

NIKOLAI BOGDANOW

Das erste **Mädel**

EINE ROMANTISCHE GESCHICHTE 232 Seiten, broschiert RM 3.—, in Ganzleinen gebunden RM 4.—

Die ersten Urteile:

„ . . . Zu dem Schönsten, was die neue russische Literatur hervorgebracht hat“ („Vossische Zeitung“)

„ . . . Ein herrliches, frisches und besinnliches Buch“ („Volkstimme“, Köln)

Verlag der Jugend - Internationale - Berlin

Das „TRIBUNAL“

das illustrierte KAMPFORGAN der ROTEN HILFE DEUTSCHLANDS

unterrichtet jeden Arbeiter und jede Arbeiterin über das Wesen und die Grausamkeiten der

KLASSENJUSTIZ, DES POLIZEITERRORS UND DES FASCHISMUS.

Preis 15 Pfg. Erscheint 2 mal im Monat Bestellungen nehmen alle Postanstalten entgegen

ARBEITER-WASSERFAHRER

das Monatsblatt der Kampfgemeinschaft für rote Sporteinheit für Rudern, Segeln, Paddeln und Faltbootfahren

Zu bestellen:

Arbeiter-Sportverlag, Berlin C 2, Neue Friedrichstr., oder

beim Postamt oder Briefträger

Preis 30 Pfg.



**HUNDERTTAUSENDE**

von Leserinnen, die mit größtem Interesse die Frauenseiten der AJZ lesen

**VERLANGTEN**

Bringt noch mehr für die Frau! Schafft eine proletarische Frauen-Zeitschrift! Endlich konnte diese Forderung erfüllt werden. Mitte Mai erscheint die Zeitung der schaffenden Frau:

**„DER WEG DER FRAU“**

Der „Weg der Frau“ ist ein Ratgeber für den Haushalt, für die Frau in Fabrik und Büro, für die Erziehung des Kindes, für Kleidung und Ernährung. — Der „Weg der Frau“ berichtet über Frauenfragen und behandelt alle Fragen des praktischen Lebens. — Jede AJZ-Leserin sichert sich die erste Nummer dieser neuen Frauenzeitung. — Der „Weg der Frau“ kostet nur 20 Pfg. und ist damit die billigste Frauen-Zeitschrift überhaupt. — Die Zeitschrift ist ab Mitte Mai erhältlich bei allen AJZ-Kolporturen oder direkt beim Neuen Deutschen Verlag GmbH, Berlin W 8, Wilhelmstr. 48

# Mit dem Plätteisen

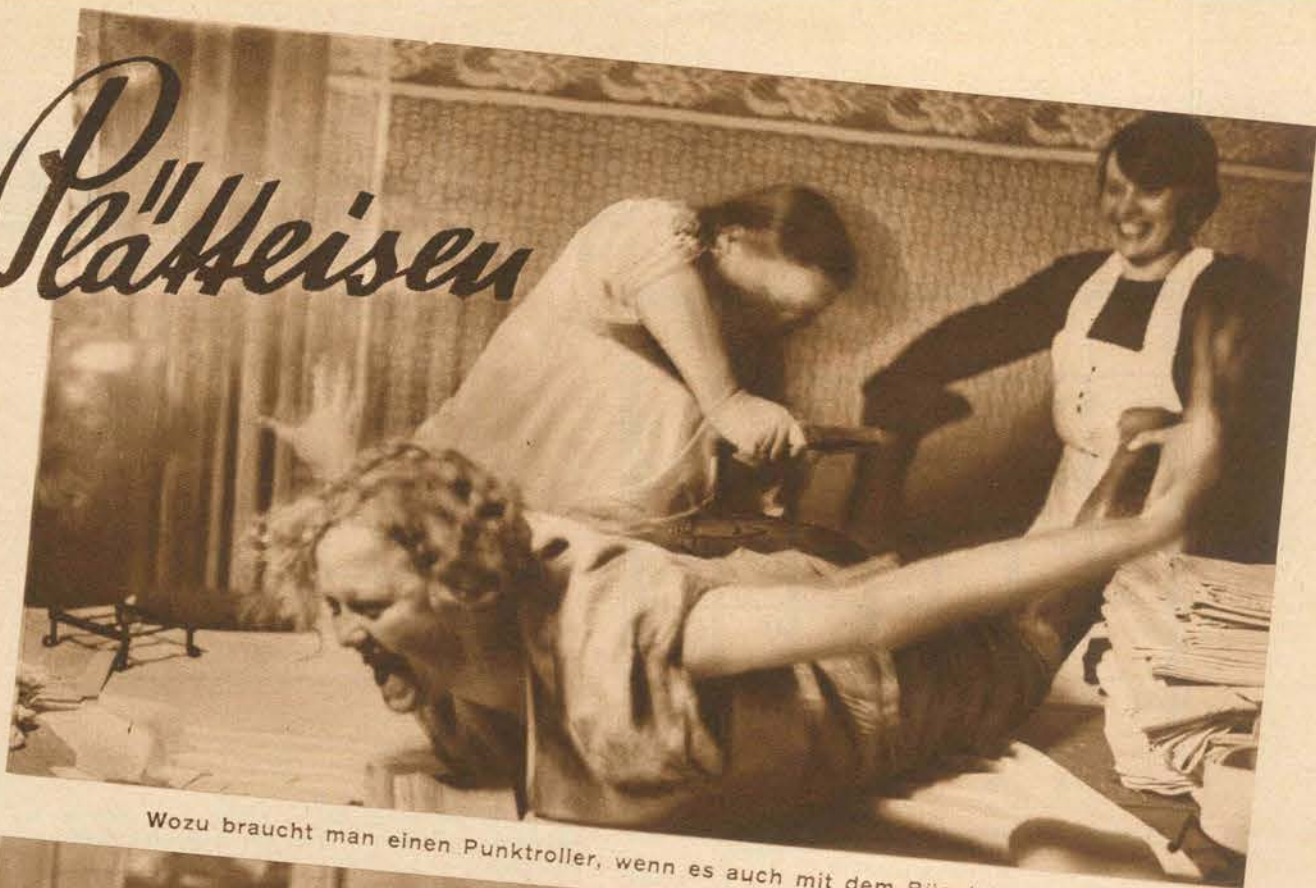


Vorübung zum Tauziehen am Sonntag bei den Arbeitersportlern

Große Wäsche kann auch Spaß machen — nämlich wenn sie vorüber ist, und nur noch die angenehmen Seiten der Sache zu bearbeiten sind. Das wurde unserm photographischen Mitarbeiter glaubwürdig von den munteren Waschfrauen versichert, die er geschäftig bei den Linnen aufgestöbert hat. Jetzt wäre ja alles blendend weiß, erklärten sie ihm, bis auf die Weste eines gewissen Herrn Michael Goebbels, die trotz größter Anstrengung absolut nicht sauber zu kriegen gewesen sei. Auch das bekannte Waschmittel Hitlerien hätte diesmal nichts geholfen, sondern im Gegenteil weitere häßliche braune Flecke auf dem ehemals so schönen Prunkstück hinterlassen.

Wäscherinnen finden es furchtbar komisch, daß die Hemden und Bettbezüge mit in die A-J-Z hinein sollen

Immer feste druff, damit wir bald nach Hause kommen. Es ist gleich Feierabend . . .



Wozu braucht man einen Punktroller, wenn es auch mit dem Bügeleisen geht?



Vorher wird aber noch schnell der Bestellschein für die neue Frauenzeitschrift „Der Weg der Frau“ ausgefüllt. Die soll doch ebenso interessant sein wie die AJZ und kostet auch nur 20 Pfg.

# RÄTSEL und SCHACH

Spiral-Rätsel.

37	38	39	40	41	42	43
36	17	18	19	20	21	44
35	16	5	6	7	22	45
34	15	4	1	8	23	46
33	14	3	2	9	24	47
32	13	12	11	10	25	48
31	30	29	28	27	26	49

Von innen nach außen: 1-4. Rankengewächs; 5-6. Aufrührer; 6-11. große Eidechsenart; 8-12. Vogeldünger; 10-14. positive Elektrode; 12-14. Gedicht-Art; 14-17. Hast; 16-19. Geliebte des Zeus; 18-22. männl. Vorname; 21-23. Mädchenname; 23-25. Papageienart; 24-26. Titel; 26-30. großes Faß; 29-33. Naturerscheinung; 33-35. Schicksal; 35-38. Stadt am Roten Meer; 38-41. Schmuck; 41-44. Vortrag; 42-45. gutherzig; 45-48. Zustand; 45-49. Ruhestätte.

Von außen nach innen: 49-45. Bücherbrett; 48-45. gleich; 45-41. gegerbte Tierhaut; 41-38. Anmut, Schönheit; 38-35. griech. Gott; 35-32. Salzwasser; 33-29. Dasein; 31-27. Männername; 28-26. Elend; 28-24. Jurist; 26-23. Verpackungsgewicht; 24-22. Teil des Wagens; 22-19. weibl. Bühnenstar; 19-16. Stand; 16-13. Arie; 13-9. europäischer Strom; 10-7. Sinnesorgan; 7-4. altes Maß; 5-1. inneres Organ; 4-1. männl. Schwein.

Diagonal-Rätsel.

	A		A		E	
B		N		N		N
	A		I		E	
L		T		R		E
	L		T		E	
A		E		N		T
	T		T		S	

Die Buchstaben

a - a - a - a - b - e - e - f - f - i - i  
- k - l - l - m - n - n - o - p - r - r - s - t - t - t

sind so in die leeren Felder einzusetzen, daß in den wagerechten Reihen Wörter mit folgender Bedeutung entstehen:

1. mathemath. Figur; 2. Südfrüchte; 3. Herrscher des Orients (Mehrz.); 4. Leuchtkörper; 5. glänzender Tand; 6. Asthma; 7. Theaterangestellter.

Dann nennen die Diagonalen von links oben nach rechts unten und von links unten nach rechts oben zweierlei Bekleidung für die Straße.

### Auflösungen aus voriger Nummer

#### Kreuzwort-Rätsel.

Wagerecht: 1. Etage; 4. Staat; 7. Basel; 8. Omega; 9. Bad; 11. Karat; 13. Elsa; 15. Eber; 17. Antenne; 18. Bann; 20. Nike; 23. Elite; 26. Ase; 27. Chaos; 28. Laute; 29. Hecht; 30. Lager.

Senkrecht: 1. Ebene; 2. Tafel; 3. Elba; 4. Soda; 5. Agave; 6. Taler; 10. Artemis; 11. Kanne; 12. Tenne; 14. San; 16. Blei; 18. Blech; 19. Arche; 21. Kiste; 22. Erker; 24. Last; 25. Tell.

Silben-Rätsel.

- |                |                |
|----------------|----------------|
| 1. Wladimir;   | 10. Iput;      |
| 2. Inlett;     | 11. Stufe;     |
| 3. Rilke;      | 12. Emu;       |
| 4. Knebel;     | 13. Nurmi;     |
| 5. Ontariosee; | 14. Sultan;    |
| 6. Moorland;   | 15. Isar;      |
| 7. Mutter;     | 16. Neugier;   |
| 8. Udet;       | 17. Dobermann. |
| 9. Noah;       |                |

„Wir Kommunisten sind alle Tote auf Urlaub.“

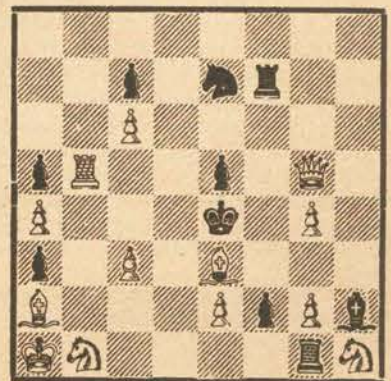
## SCHACH

Geleitet vom Berliner Arbeiter-Schachklub. Alle Einsendungen und Lösungen für die Schachspalte sind an E. Schwenke, Berlin-Reinickendorf-Ost, Sommerstraße 45, zu richten.

### Aufgabe Nr. 51.

Rudolf Knebel-Wiesbaden.

Original.



Matt in zwei Zügen.

Die neue  
ausserordentlich  
preiswerte  
Tourenmaschine



**TRIUMPH**  
**T350** 350 ccm  
TECHNISCH ALLEN VORAN  
TRIUMPH WERKE NÜRNBERG A.G.

## Magenkrampf

Magendruck, Verdauungsstörungen, hervorgerufen durch übermäßige Magensäure, sogenanntes Sodbrennen, Neigung zum Erbrechen, bekämpft man mit bestem Erfolg durch „Welter's Mixtur-Magnesia-Magenpulver“. Seit Jahrzehnten bewährt, ärztlich verordnet. Der Versuch überzeugt. Schachtel RM 1.50 in den Apotheken oder durch Fabrik H. Welter, Köln-Riehl 177. Bestandteile auf der Verpackung.

### Billige Böhmsche Bettfedern

Nur reine gutfüllende Sorten  
1 Kilo: graue geschlissene M. 2.50, halbweiße M. 3.-, weiße M. 4.-, bessere M. 5.-, 6.-, daunenweiche M. 7.-, 8.-, beste Sorte M. 10.-, 12.-, weiße ungeschlissene Rupffedern M. 6.50, 7.50, beste Sorte M. 9.50  
Versand franko, zollfrei, gegen Nachnahme, Muster frei, Umtausch und Rücknahme gestattet.

**Benedikt Sachsels,**  
Lobes 131, b. Pilsen, Böhmen

### Gute Verdienste in Hamburg

Wir suchen sofort für den Bezirk Hamburg Wasserkante tüchtige mit der Anzeigenwerbung vertraute Vertreter f. d. Beilage d. A-J-Z, „Geschäft und Haus“. Wir zahlen eine sehr anständige Provision, die es selbst den mittelmäßigen Vertretern ermöglicht, gut zu verdienen. Schriftliche Angebote sind, da nur höchstens 3 Herren i. Betracht kommen, sofort an den **NEUEN DEUTSCHEN VERLAG, BERLIN W 8, WILHELMSTRASSE 48** zu richten.

### BILLIGE SCHUHE

Stoffe, Wäsche, Damen-Konfektion, Strumpfwaren, Bettfedern usw. Katalog umsonst.

**M. Großmann,**  
München 50/79.

### Neurasthenie

Sexuelle Nervenschwäche der Männer, verbunden mit Schwinden der besten Kräfte. Wie ist dieselbe vom ärztl. Standpunkte aus ohne wertlose Gewaltmittel zu behandeln und zu heilen? Preisgekröntes Werk, nach neuesten Erfahrungen bearbeitet. Wertvoller Ratgeber für jeden Mann, ob jung oder alt, ob noch gesund oder schon erkrankt. Gegen Entsendung von M. 1.50 in Briefen zu bez. vom **Verlag Silvana 4, Herisau (Schweiz).**

### Gummi-

Schwämme hyg. Art. usw. **H. Unger, Berlin SW 66, Friedrichstraße 52/53 36** Jahr. best. Prosp. kostl.

### Stoffern!

Nur Angst Ausk. frei. Hausdörfer, Breslau 16 P

### Vielgekaufte Bücher

**Lehrbuch der Liebe.** Ein intimer Ratgeber für Braut- und Eheleute, mit Anhang: Die Vorbeugung der Empfängnis. Beide Bände nur Mk. 5.-

**Unter vier Augen.** Die hohe Schule der Gattenliebe. Von Dr. med. Kehren. Hier wird zum ersten Male, frei von jeder Prüderie, das heikle Thema unter Beigabe zahlreicher farbiger Abbildungen geschildert Mk. 4.50

**Halbwelt von heute.** Lesbische Unarten. Jugend-Erotik. Allerletzte Wege der Dirnen usw. Mit 51 Illustrationen . . . Mk. 3.-

**Die Dirne Elisa.** Mit 20 reizvollen Bildern von F. Tiel. Intimitäten aus dem Dirnenleben in französischen Bordellen . . . Mk. 3.-

**A. Zapp: Die Brautnacht.** Intime Sittenbilder aus dem heutigen Liebes- und Eheleben; war wiederholt beschlagnahmt . . . Mk. 3.50.

**Erotik und Kultur des romanischen Weibes.** Sexualität und Moral der Französinen, Spanierinnen usw. Mit 56 z. Teil nur dem Verfasser zugänglich gewesenen Photos . . . Mk. 3.-

**Der Geschlechtsverkehr der Ledigen.** Von Reinhold Gerling. Die brennendsten Fragen der sexuellen Ethik f. jg. Männer u. Mädchen Mk. 3.50.

**Vorbeugung der Empfängnis und Verhütung der Schwangerschaft.** Von Dr. Michael Holländer . . . Mk. 1.50.

**Hygiene des Ehelebens und der Flitterwochen.** Von Frauenarzt Dr. Zickel. Ein ärztlicher Führer für Braut- u. Eheleute nur Mk. 2.-

Nur zu beziehen durch den Buchverlag **A. Möller, Charlottenburg 4, Schließfach, Abt. 33**

**Nehmen Sie bei Einkäufen stets Bezug auf die AJZ**

BIOX-ULTRA ist die schäumende Sauerstoff-Zahnpasta, deren biologische Wirkung wissenschaftlich anerkannt ist.

## BIOX-ULTRA DIE ZAHNPASTA

der Zahnärzte, macht die Zähne blendend weiß u. beseitigt Mundgeruch. Biox-Ultra spritzt nicht, ist hochkonzentriert, daher sparsamer. Biox-Ultra verhindert Zahnsteinansatz, Lockerwerden der Zähne

UNENTBEHRICH FÜR JEDEN POLITISCH INTERESSIERTEN SIND DIE BEIDEN LETZTEN HEFTE DES „ROTEN AUFBAU“

DAS ERSTE APRILHEFT (NR. 4) ÜBER:  
**GELINGT DER FÜNFJAHRESPLAN?**

DAS ZWEITE APRILHEFT (NR. 5) ÜBER:  
**WELT-WIRTSCHAFTSKRISE**

Beiträge von Willi Münzenberg, David Lloyd George, Dr. Otto Deutsch, Dr. Josef Winshuh, Sherwood Eddy, Arthur Feller, W. H. H. Waters, Prof. Dr. A. H. Hollmann, Prof. Dr. Otto Hoetzsch, Ing. Rudolf Selden, Bernard Shaw, H. G. Wells, Romain Rolland, Dr. Helene Stöcker, Prof. Colin Roß, Stuart Chase, Kurt Sauerland, Franz Leschnitzer

Beiträge von Kurt Sauerland, Philipp Dengel, Willi Winkler, Jürgen Kuczynski, Th. Neubauer, Edwin Hoernle, O. Richard, Franz Leschnitzer u. a. Abonnement: vierteljährlich nur 1.75 RM - Einzelheft nur 30 Pfg. In allen Buchhandlungen, Kiosken, Lit-Stellen und bei allen Kolporturen zu haben, oder gegen Einsendung von 38 Pfg. in Briefmarken direkt vom Verlag

„DER ROTE AUFBAU“ BERLIN W 8, WILHELMSTRASSE 48

# Aus dem Leim gegangen



Wichtig ist die Leimzubereitung. Nach 24-stündigem Einweichen in kaltem Wasser wird der Leim im Wasserbad gekocht und warm und dünnflüssig verarbeitet

Bücher und Broschüren sind „Waffen im Klassenkampf“, und wo diese Waffen oft und gründlich angewendet werden, da sehen sie nach dem Kampf häufig recht mitgenommen aus. Es gibt in den proletarischen Organisationen Referenten und Funktionäre, in deren Mappen sich die Blätter von Lenins „Staat und Revolution“ mit den ausgerissenen Seiten irgendeiner sowjet-hetzerischen Broschüre Kautskys noch stundenlang nach dem Vortrag herum-schlagen.

Um Geld zu sparen und Bücher und Broschüren immer in brauchbarem Zustand zu erhalten, ist es am besten, Broschüren, aber auch geheftete Bücher gleich nach dem Erwerb mit einem festen Umschlag zu versehen.

Auch alte, zerlesene Drucksachen, bei denen schon der Umschlag fehlt oder bei denen sich der Rücken gelöst hat, die Seiten also herausfallen, können wieder „auf neu“ gearbeitet werden. Sammeldecken für periodisch erscheinende Druckschriften, Zeitungen oder zusammengehörende Broschüren können mit den einfachsten Mitteln hergestellt und je nach dem Geschmack auch farbig gehalten werden.

Die Kosten für unsere Buchbinderei sind sehr niedrig. Pappe (70×100 cm), je nach Größe für 4–5 Broschürendeckel ausreichend bekommt man für 30–40 Pfennig; Kaliko (Schreibleinen) kostet 1/3 Meter 30 Pfennig; Leim 30 Pfennig, so daß sich ein normaler Broschürenumschlag oder Einbanddeckel auf 20–25 Pfennig stellt.

Es lohnt meistens um des Inhalts willen die aus dem Leim gegangene Form wieder herzustellen. Das gilt wenigstens für proletarische Bücher und Broschüren, nicht aber etwa für die heutige Gesellschaftsordnung. Wir sind doch keine Sozialdemokraten, nicht wahr?



Der alte Buchdeckel wird abgerissen, die alten Leimreste sorgfältig abgekratzt. Dann wird neu geleimt und falls der alte Deckel unbrauchbar ist, ein Leinenstreifen aufgeklebt

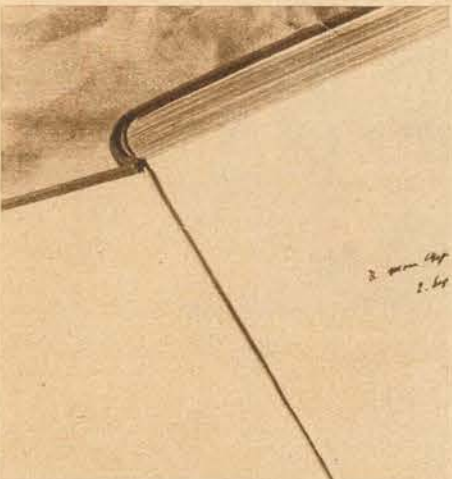


Der Leinenstreifen wird mit einem Falzbein glatt und festgestrichen

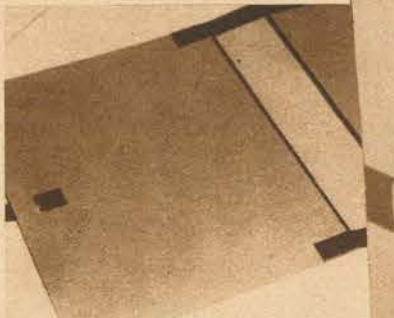
So sehen die fertigen Sammeldecken aus. Die Aufschriften können mit Farbe oder Tinte auf Schreibleinen gemalt oder ausgeschnitten und aufgeklebt werden



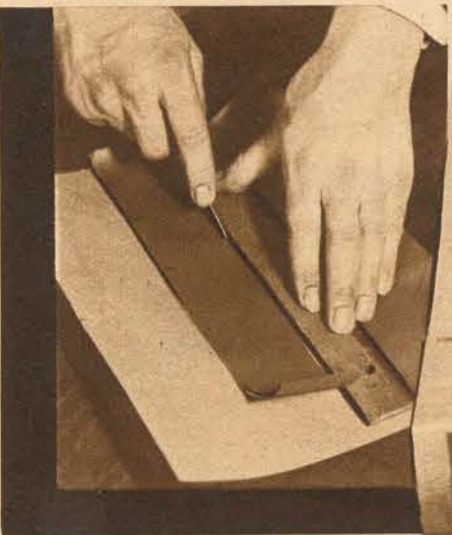
Das „aus dem Leimgehen“ von vielgelesenen Broschüren wird verhindert durch Aufkleben eines Leinenstreifens, der ca. 1/2 cm über den Falz reichen muß



Das zerrissene Vorsatzpapier wird mit einem Leinenstreifen mit Roggenkleister wieder befestigt. Noch im feuchten Zustand wird der Falz eingelegt um ein gutes Umblättern zu ermöglichen



Innenansicht des Sammeldeckels. Zwischen beiden Pappen ist zur Verankerung des Rückens ein Papierstreifen eingelegt. Der Leinenrücken hält alle Teile zusammen. Das Verschlussband wird durch einen 1 cm breiten Schlitz gezogen und festgeklebt



So wird zugeschnitten, mit einem scharfen Taschenmesser, das an ein Lineal angelegt wird



# SPIEL UND SPORT

Die Fahne der roten Wassersportler wird auf einem hohen Baum am kleinen Müggelsee angebracht und grüßt schon von weitem die nach dem Anrudern sich hier treffenden Arbeiter-Wassersportler Berlins



Das Wasser ruft! Schwieriges Abslipen einer Kielyacht bei den Arbeiterseglern



Am Treffpunkt angelangt. (Anrudern der roten Wassersportler Berlins)



Ein Teil der Wasserfahrer, die sich am kleinen Müggelsee versammelten



Dresdener Sportverein gewann die Sachsenmeisterschaft 3:2 gegen Gautzsch



„Freiheit“, Bremen spielte 0:0 gegen „Viktoria“, Kiel



Der Sieger im 2500 m Waldlauf im Ziel. Der dem Bund noch angehörende ASV Frankfurt-Nied führte diesen Lauf gemeinsam mit den Ausgeschlossenen von Griesheim durch



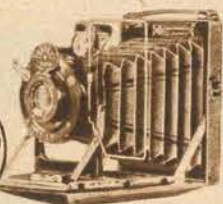
## Mit welcher gehen Sie lieber fotografieren?

Gehen Sie lieber mit einer Kamera mit Riemen um den Hals, oder mit einer kleinen guten Kamera in der Jackentasche? Ist nicht die Jackentaschenkamera viel bequemer für Sie? Sie haben keine Schleppelei. Niemand sieht es Ihnen an, daß Sie fotografieren gehen. Dabei hat die flache Patent-Etui-Kamera noch den Vorzug, daß Sie mit ihr schönere Aufnahmen machen als mit mancher Rollfilmkamera, denn Sie können bei ihr das Aufnahmeobjekt

immer im großen hellen Mattscheibenbild sehen. Sie hat Frontlinseneinstellung, Lichtstärke 6,3, Vario-Verschluß, Prosp.A.Z. kostenl.v.Kamera-Werkstätten Guthe & Thorsch, Dresden-A., Bärensteinerstr. 63.

**Patent-Etui-Kamera nur noch Mark**

**45,-**



# Speerwerfen



In der hohlen Hand ruht der Speer, der Zeigefinger liegt fest hinter der Umwicklung, der Ellenbogen ist nach vorn gerichtet

Ein schöner, kraftvoller Sport! Mit Spannung und Freude verfolgt der Zuschauer den schnellen Anlauf des Speerwerfers und den kräftigen Abwurf und sieht mit Stauen, wie der Speer weit durch die Luft schwirrt und sich nach langem Fluge tief in die Erde bohrt. Gewiß ein herrlicher Anblick, und man versteht, wie die Lust wächst, den Speer zu werfen.

Aber es ist lange nicht so leicht wie es scheint; das muß der Laie bald erfahren, der sich gelegentlich den Speer greift, um vielleicht sofort neue „Rekorde“ aufzustellen. Kurz vor dem „kühnen Werfer“ wird der widerspenstige Speer glatt über die Erde gleiten, wenn er nicht schon im Ohr oder sonstwo stecken bleibt.

Doch der „neue Meister“ läßt sich nicht entmutigen. Er tritt sofort einem Arbeitersportverein bei und beginnt hier unter kundiger Leitung ein ernstes und ausdauerndes Training. Einer gründlichen Durcharbeitung der gesamten Muskulatur durch Gymnastik, Laufen, Springen, Werfen, Stoßen usw. folgen bald besondere Uebungen für den Speerwurf: Dehnen und Kräftigen zur Ausbildung der Wurfkraft (Bild 1); Gelenkigkeit des Rumpfes, um den Wurf aus dem Hüftgelenk zu entwickeln.

So vorbereitet, kann das eigentliche Training mit dem Gerät beginnen (der Speer wiegt 800 Gramm und ist 2,60 Meter lang, für Jugendliche und Frauen leichter und kürzer). Unsere Bilder zeigen sämtliche Phasen eines Wurfes, von der richtigen Haltung des Speeres in der hohlen Hand über den Anlauf und Abwurf bis zur Entspannung nach dem Wurf. Zuerst werden zweckmäßig nur Würfe aus dem Stand geübt und dann, wenn Haltung und Wurf richtig gelingen, dann folgen eine Anzahl kräftiger Würfe mit Anlauf (vielleicht 10—15). Nur so wird sich die Technik des Speerwerfers fortlaufend vervollkommen, gleichzeitig wird durch dieses planmäßige Ueben auch eine Ueberanstrengung oder gar eine Verletzung der Sehnen und Bänder, des Ellenbogen und des Schultergelenks vermieden.

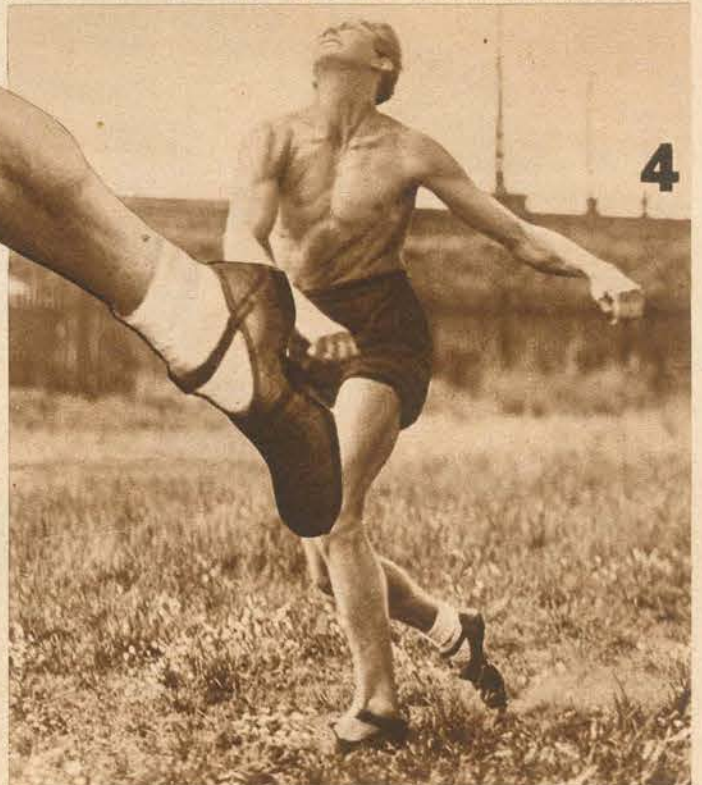
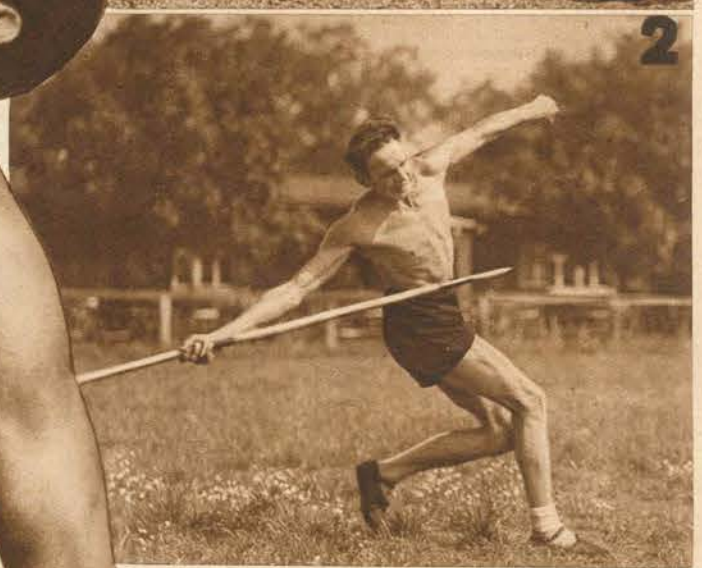
Das Speerwerfen gewinnt sehr an körperbildenden Wert, wenn es beidarmig, d. h. rechts und links ausgeübt wird. Die schwierige Wurftechnik erfordert eine sehr gute Konzentrationsfähigkeit und die Beherrschung des ganzen Körpers, und das Werfen links — anfangs mit größten Schwierigkeiten verknüpft — trägt ganz gewiß zur harmonischen Körperbildung und zur besonderen Kräftigung des gesamten Muskelapparates und aller Organe des Körpers (also nicht einseitig wie so oft beobachtet) bei.

Bald wird unser neuer Sportler selbst ein Meister im Speerwurf sein und wird auf den Sportfesten andere durch seine kraftvollen und weiten Würfe erfreuen und neue Anhänger für den roten Arbeitersport gewinnen.

Die linke Schulter geht zurück, der Körper erhält eine nach vorn treibende Drehung und der Speer verläßt fast wagerecht vorn oben die Hand

1 Vorübung zur Kräftigung und Erzielung der Wurfkraft

2 Anlauf mit schnellen, sicheren Schritten bis ca. 3-4 m vor die Mal-latte. Der Arm wird gestreckt zurückgenommen, die linke Körper-seite vorgebracht



3 Moment vor dem Abwurf: mit kräftigem Schwung wird die rechte Hüfte, Schulter und zuletzt der Arm mit Speer nach vorn gerissen . . .

4 Sofort nach dem Wurf ist der ganze Körper hoch aufgerichtet, der Kopf liegt im Nacken . . .  
... der rechte Fuß geht nach vorn, um den Schwung aufzufangen und ein Uebertreten der Mal-latte zu verhindern, und der Körper wird entspannt

1

2

3

4

# AUS ALLER WELT

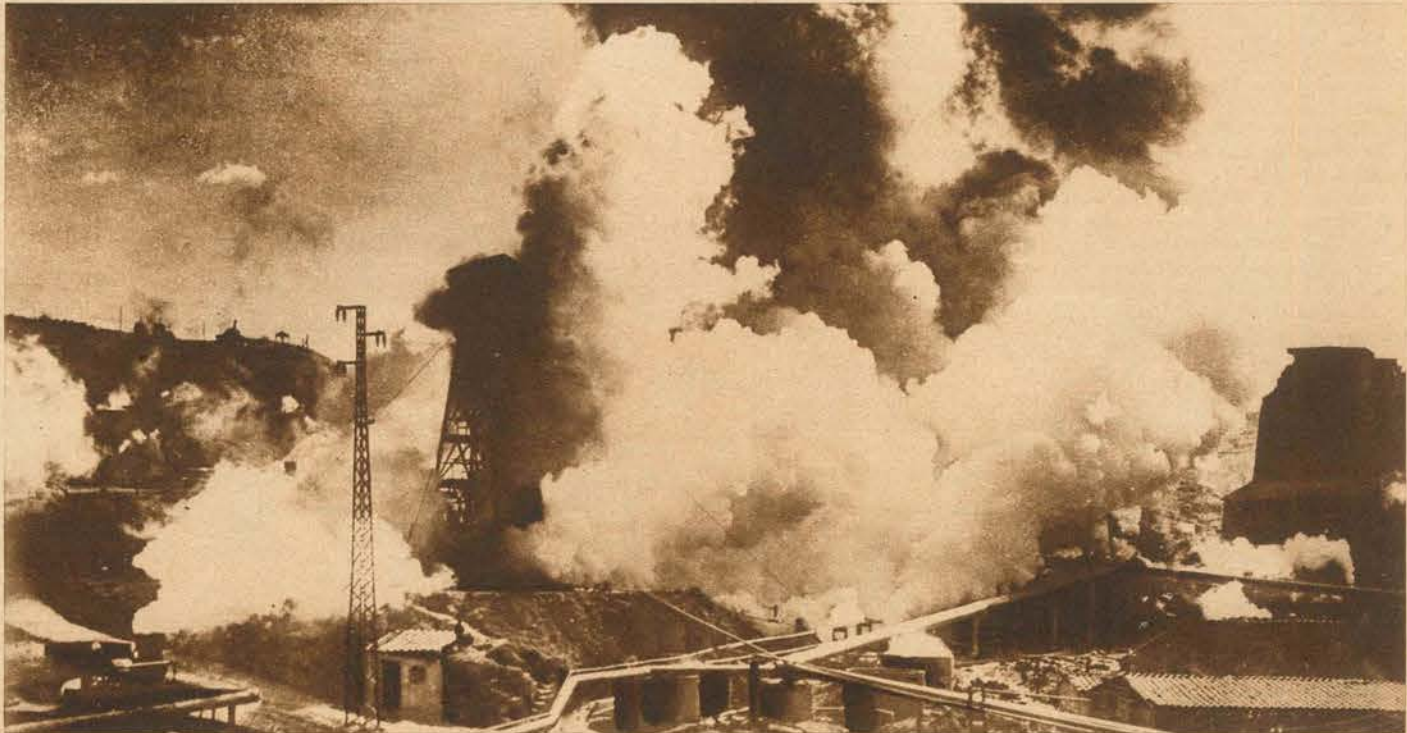
Ueber 2 500 Todesopfer forderte die furchtbare Erdbebenkatastrophe in Nikaragua. Die von 11 Erdstößen heimgesuchte Hauptstadt des Landes, Managua, ist fast völlig zerstört. Das ganze Unglücksgebiet ist eine entsetzliche Stätte des Grauens. Die Eisenbahnlinien sind unterbrochen, die Hilfe, die der Stadt von außen her zuteil werden konnte, ist mangelhaft in Anbetracht des ungeheuren Ausmaßes dieser Katastrophe.

La terura tertrema katastrofo en Nikaragvo sekvigis pli ol 2500 mortviktimojn. La trafita de 11 terpuŝoj ĉefurbo de la lando Managua estas preskaŭ lute detruita. La tuta akcidenta regiono estiĝis timiga terurejo. La fervojaj linioj estas interrompitaj. La helpo kiun la urbo ricevis elekstere estis malbona pro la giganta amplekso de la katastrofo.



Furchtbar war der Zusammenbruch der Häuser in der Mitte der Stadt. Die Menschen, die den Ausgang ins Freie nicht mehr gewinnen konnten, wurden von den zusammenstürzenden Trümmern der Häuser erschlagen oder verbrannten bei lebendigem Leibe

Terura estis la dirompo de la domoj en mezo de la urbo. La homoj, kiuj ne sukcesis trovi liberan vojon al libero, estis mortigitaj de la falegantaj ruĝeroj de la domoj aŭ vive forbrulis.



Bei umfangreichen Bohrarbeiten auf dem Gelände einer Fabrik in Lardarello (Italien) zum Zwecke der Nutzbarmachung aus der Erde entweichenden Dampfes, stieß man auf aktive Erdschichten und verursachte einen heftigen anhaltenden Ausbruch von Schmutz, Steinen und Gas. Ingenieure versuchen, die entfesselten Kräfte zu zähmen und nutzbringend zu verwerten

Dum ampleksaj boradoj sur la tereno de fabriko en Lardarello (Italio) kun celo utiligi la vaporojn elĝantajn el la tero, oni trafis aktivajn tertavolojn kaj kaŭzigis intensan daŭran erupcion de malpuraĵo, ŝtonoj kaj gaso. Inĝenieroj provas bridi la malkatenitajn fortojn fruktedone utiligi